

Gemeindegründung

KfG

Beiträge zu Gemeindegründung & Gemeindeaufbau

Das 1. Buch Mose und die Systematische Theologie

• Arnold G. Fruchtenbaum, USA •

Schöpfung oder Evolution – ein „Glaubenskrieg“?

• Dr. Reinhard Junker, Baiersbrunn •

Evolution – ein Irrweg?

• Käte Schön, Sachsen •

Zur Unvereinbarkeit vom 1. Buch Mose und der theistischen Evolutionstheorie

• Ken Ham, USA •

Evolution – die Schöpfungsmethode Gottes?

• Dr. Detschko Svilenov, Bulgarien und Dr. Paul Studer, Schweiz •



Gemeindegründung
28. Jahrgang
Heft-Nummer 111
Ausgabe 3/12

Herausgeber
 Konferenz für Gemeindegründung e.V.
 Postfach 13 22, D-36082 Hünfeld
 Tel. (0 66 52) 91 81 87, Fax 91 81 89
 service@kfg.org · www.kfg.org

Vorstand
 Wilfried Plock (1. Vors.),
 Michael Leister (2. Vors.),
 Christian Andresen, Jeff Brown,
 Heinrich Thanner, Dale Sigafos

Schriftleitung
 Wilfried Plock
 Mackenzeller Straße 12
 D-36088 Hünfeld
 Fax (0 66 52) 99 25 34

Graphische Gestaltung
 Michael Leister, Hünfeld

Repro & Druck
 Rüdiger Heinelt GmbH, Nüsttal-
 Hofaschenbach

Erscheinungsweise & Auflage
 vierteljährlich, 5.200 St.

Spendenkonto
 VR-Bank NordRhön
 BLZ 530 612 30, KNR 622 508
 für die KFG-Schweiz: Postscheckkonto
 30-342868-4; sonstiges Europa: IBAN:
 DE57 5306 1230 0000 6225 08, BIC-
 Code: GENODEF1HUE

Bildnachweis
 © 12 fotolia.com, S. 1, 2, 4, 7, 11, 14, 15, 16, 20, 26;
 Plock, S. 3; Leister, S. 4, 5; Strauch, S. 4; Christliches
 Erholungsheim „Westerwald“, S. 4; Sigafos, S. 4;
 Helge Schulz, S. 4; Bibelheim Männedorf, S. 30;
 © 12 stock.exchng.vi, S. 31, 32.

Das Copyright der Artikel liegt beim jeweiligen Au-
 tor. Nachdruck nur mit schriftlicher Erlaubnis und
 Quellenangabe.

Die einzelnen Artikel vertreten die Auffassung des jewei-
 ligen Verfassers und decken sich nicht notwendigerweise
 in allen Details mit der Sicht des Redaktionsteams.

THEOLOGIE

Das 1. Buch Mose und die Systematische Theologie

Arnold G. Fruchtenbaum



»Das 1. Buch Mose leistet drei Beiträge zur Biblio-
 logie: Informationen bezüglich der Schöpfung, Gottes
 Bundesschlüsse und Gottes Heilszeiten. Arnold Fruchtenbaum weist in diesem Artikel
 nach, wie grundlegend und unentbehrlich ein grammatisch-historisches Verständnis des
 ersten Buches der Bibel ist.«

6

GRUNDLAGEN



Schöpfung oder Evolution – ein „Glaubenskrieg“?

Dr. Reinhard Junker

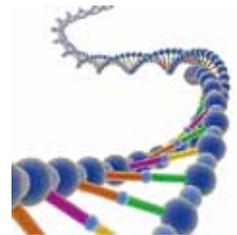
»Darf Gott der Schöpfer sein? Für Christen ein grundlegend wichtiges Thema.
 An der Frage der Ursprünge hängt nicht weniger als die Frage, weshalb Jesus
 Christus Mensch wurde, was die Erlösung durch sein Leiden und Sterben bedeutet
 und welche Hoffnungen sich daraus ableiten.«

10

WISSENSCHAFT

Evolution – ein Irrweg?

Käte Schön, Sachsen



»Der französische Bakteriologe Pasteur wies nach, dass bei Abtötung der vorhandenen Keime
 keine Mikroorganismen in Nährflüssigkeit entstehen. Wie also konnte aus toter Materie
 Leben entstehen? Der Artikel von Käte Schön beleuchtet Argumente von Vertretern der
 Evolutionstheorie und deren Schwierigkeiten, die einfach übergangen werden.« ...

16

THEOLOGIE



**Zur Unvereinbarkeit vom 1. Buch
 Mose und der theistischen Evolutionstheorie**

Ken Ham

»Das Leben als Resultat von Gottes Handeln durch einen evolutionären Prozess zu erklä-
 ren nennt man Theistische Evolution. Ken Ham zeigt auf, wie diese Theorie der Schrift
 völlig entgegensteht. Sollten Tod und Blutvergießen bereits vor der Sünde des Menschen
 existiert haben, würde die Botschaft der Erlösung ad absurdum geführt.«

20

THEOLOGIE

Evolution – die Schöpfungsmethode Gottes?

Dr. Detschko Svilenov und Dr. Paul Studer



»Der Artikel beschreibt die dogmatischen Konse-
 quenzen und die unannehmbaren Folgen für das biblische Heilsverständnis, die sich
 aus einer Synthese von Evolution und Schöpfung ergäben.«

26

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

das Thema "Schöpfung und / oder Evolution?" gehört zu den heißen Eisen. Wer hat sich daran noch nicht die Finger verbrannt? Dennoch wollen wir das Gebiet in dieser Ausgabe couragiert anfassen.

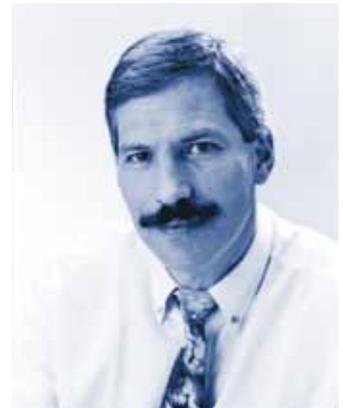
Tatsache ist, dass Schöpfung und Evolution beides Glaubensmodelle sind. Weder das eine noch das andere kann man nach den strengen Gesetzen der Wissenschaftstheorie beweisen. Dennoch tun wir als Christen gut daran, unsere biblische Überzeugung mit starken Argumenten zu belegen. Wir selbst brauchen einen sicheren Stand. Auch unsere Kinder und Jugendlichen verlangen nach hilfreichen Aussagen. Interessant ist zum Beispiel, dass die angeblich so sicher bewiesene Evolutionstheorie auf grundlegende Fragen keine Antwort hat: Wann und wie geschah der Übergang von unbelebter Materie zum biologischen Leben? Wann und wie entstand Sexualität (Trennung von männlich und weiblich)? Wann und wie geschah der Übergang von Reptilien zu Kriechtieren? Wann und wie geschah der Übergang von Tier zu Mensch? Usw.

Angst vor Häme?

Ich persönlich glaube, dass wir Gläubigen uns auf diesem Gebiet zu sehr in die Defensive haben drängen lassen. Vielleicht scheuen wir sogar eine klare Positionierung, angesichts der Häme, mit der solche „mittelalterlichen“ und „wissenschaftsfeindlichen“ Ansichten in der Öffentlichkeit übergossen werden.

Darum bin ich sehr dankbar für „Wort und Wissen“, das in diesem Zusammenhang einen

unschätzbaren Dienst leistet. Reinhard Junker hat zu dieser Zeitschrift ebenso einen Artikel beigetragen, wie Arnold Fruchtenbaum, Käthe Schön und Ken Ham.



„Durch Glauben verstehen wir, dass die Welten durch Gottes Wort bereitet worden sind ...“

HEBRÄER 11,3

Thesistische Evolution – ein Ausweg?

Und dann scheint es für manche Christen den Ausweg der „theistischen Evolution“ zu geben. Diesbezüglich möchte ich besonders auf den Artikel der Autoren Svilenov / Studer hinweisen, die diesen Ansatz deutlich widerlegen.

Kein Randthema

Die Schöpfungsfrage ist eine wesentliche Frage. An ihr hängt die Glaubwürdigkeit der Bibel genauso wie an der Frage der leiblichen Auferstehung Jesu Christi. Möge Gott schenken, dass die Artikel dieser Ausgabe sowohl in der örtlichen Gemeindegemeinschaft als auch für das persönliche Glaubensleben eine praktische Hilfe sein können.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen grüßt euer

W. Plock
Wilfried Plock

Einladung zur 30. Herbstkonferenz der KfG

Do., 18.10. – So., 21.10.2012 im Christlichen Erholungsheim in 56479 Rehe / Westerwald
mit Alexander Strauch, USA

Wachstum und Gesundheit der Ortsgemeinde hängen entscheidend von der treuen Verkündigung des Wortes Gottes ab. Der Herr will seine Gemeinde erziehen, trösten, korrigieren, ermutigen, ausbilden, festigen, in sein Bild verändern – und dies tut er zuallererst durch sein Wort. Deswegen möchte Alexander Strauch uns unter dem Thema

**»Wie wir das Lehren
in allen Bereichen des Gemeindelebens
verbessern können«**

praktische Anleitung geben, wie wir das Wort Gottes in der Predigt, aber auch in den anderen Lehrdiensten der Gemeinde gebrauchen sollen, um die Geschwister „in Verbindung mit dem lebendigen Wort zu bringen, das schärfer ist als jedes zweischneidige Schwert“.

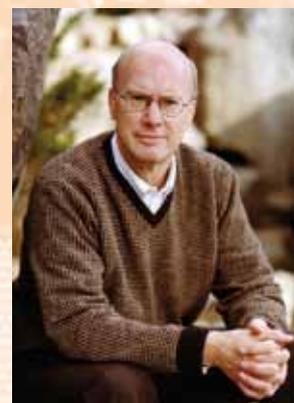
REFERENT & ZIELGRUPPE

Alexander Strauch hat zuvor schon wiederholt auf KfG Konferenzen gedient und wird für seine seelsorgerliche und gleichsam tiefgehende Art geschätzt. Alexander dient seit über 40 Jahren als Ältester in der Littleton Bible Chapel in der Nähe von Denver, USA und ist ein begabter Bibellehrer wie auch beliebter Konferenzredner. Durch seinen auslegenden Schreibstil durften seine Bücher unzähligen Gemeinden weltweit eine wertvolle Hilfe sein. Bekannt wurde er im deutschsprachigen Raum vor allem durch Titel wie „Biblische Ältestenschaft“, „Der neutestamentliche Diakon“ oder „Mit Liebe leiten“.

Die Konferenz richtet sich an alle, die sich im Bereich der Verkündigung – sei es an Kinder, an Frauen oder an die Gesamtgemeinde – zurüsten lassen möchten.

ZUR KONFERENZ-ANMELDUNG

Zur Anmeldung kann man entweder wie gewohnt den untenstehenden Coupon benutzen oder sich auch online auf unserer Website unter www.kfg.org anmelden (bitte keine telefonischen Anmeldungen). Die Konferenzgebühr beträgt EUR 30,- für Einzelpersonen bzw. EUR 40,- für Ehepaare.



Alexander Strauch

Wir bitten die Gebühr erst zu überweisen, nachdem Sie eine schriftliche Bestätigung durch uns erhalten haben. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass die Anmeldung erst mit diesem Bestätigungsschreiben verbindlich wird. Im Erholungsheim in Rehe gibt es, wie unten angegeben, zwei Preiskategorien; der Einzelzimmerzuschlag beträgt EUR 6,-. Bettwäsche und Handtücher können gegen Entgelt ausgeliehen oder selbst mitgebracht werden. Um uns die Zimmereinteilung zu erleichtern, bitten wir auch um Angabe des Alters und der Telefonnummer. Bitte unbedingt angeben, falls ausnahmsweise eine frühere Abreise gewünscht ist, ansonsten berechnet das Haus in Rehe den vollen Tagessatz.

Wir freuen uns auf erbauliche Tage in Rehe und beten mit Ihnen für eine vom Herrn gesegnete Konferenz im Herbst 2012. ☞

Bitte in DRUCKBUCHSTABEN ausfüllen und einsenden an:
Konferenz für Gemeindegründung e. V.
Postfach 13 22 · D-36082 Hünfeld

Hiermit melde ich folgende Person(en) zur 30. Herbstkonferenz der KfG vom 18.-21.10.12 im Christlichen Erholungsheim in Rehe an (Die Konferenzgebühr werde ich nach Erhalt meiner Anmeldebestätigung überweisen):

Name, Vorname

Straße & Hausnummer

PLZ Ort

Telefon & eMail (für Rückfragen)

Herr Frau Ehepaar Alter

Haupthaus & Erdgeschoss Rehbachtal (EUR 41,00 pro Tag VP) Rehbachtal in Mehrbettzimmern (EUR 34,50 pro Tag VP)

Einsendeschluss: 13.10.12

Datum & Unterschrift

Alexander Strauch dient schon seit mehr als 40 Jahren als Hirte und Lehrer in der Bible Chapel (Brüdergemeinde) in Littleton, Colorado (USA). Als ich ihn zum ersten Mal traf, war ich gerade in meiner Heimatgemeinde im Alter von 33 Jahren zum Ältestenkreis dazu gestoßen. Alex schrieb ja das Buch „Biblische Ältestenschaft“, das inzwischen allein in den USA eine Auflage von 150.000 Exemplaren erreicht hat. Alex war und ist eine große Ermutigung für mich. Acht Botschaften über den Dienst eines Ältesten habe ich mir ungezählte Male angehört. Er inspirierte mich. In mir wuchs der Wunsch, in meinem Dienst weiter zu wachsen.

Als ich zum ersten Mal an unserer Ältestensitzung teilnahm, war Alexander Strauch zu Besuch bei uns. Unsere Gemeinde ging damals gerade durch erhebliche Schwierigkeiten, und er beriet uns. Er bestätigte die unpopulären Entscheidungen, die wir zum Wohl der Gemeinde getroffen hatten. Er ermahnte uns, den Hirtendienst an den Geschwistern unserer Gemeinde weiter zu vertiefen.

Es war wie eine Ironie des Schicksals, dass die gegnerische Gruppe ausgerechnet Zitate aus „Biblische Ältestenschaft“ verwendete, um ihre Position zu rechtfertigen. Wir brachten es kaum übers Herz, ihnen zu sagen, dass wir uns gerade mit Alex getroffen hatten und seinem Rat folgten.

Ein oder zwei Jahre später war Alex der Hauptredner bei „Eisen schärft Eisen“, einer Konferenz für Gemeindeführer am Emmaus Bible College, in Dubuque, Iowa. Gott gebrauchte ihn. Wiederum wurde ich sehr gestärkt. Dort hatte ich auch Gelegenheit, etwas über unsere Gemeindeführung weiterzugeben. Der Erste, der mir anschließend die Hand schüttelte und mich ermutigte, war Alexander Strauch. Das bedeutete mir viel. Ich nahm in den Folgejahren noch oft an

dieser Konferenz teil. Alex behandelte dort ganz verschiedene Themen und ich verließ den Ort jedes Mal neu ausgerüstet, um den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen.

Besonders beeindruckt hat mich, dass Alex vehement darauf besteht, dass die Gemeinde immer wieder erneuert werden muss. Wir dürfen nicht stagnieren.

Wir sollten ständig nach jungen Leitern Ausschau halten und auch immer wieder neue Methoden ausprobieren. Während sich die Wahrheit Gottes nicht verändert, muss sich aber die Art, wie wir sie weitergeben, immer wieder verändern.

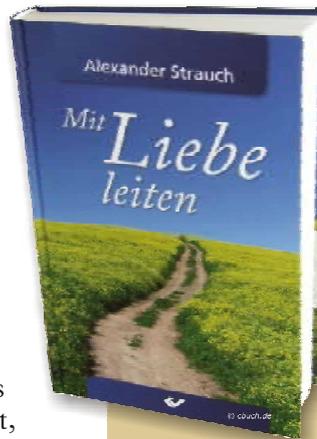
Zurzeit starten wir in unserer Gemeinde gerade eine neue Predigtreihe. Sie basiert auf Alexander Strauchs Buch „Mit Liebe leiten“. Ich bin sicher: Auch dadurch wird Alex wieder vielen Menschen zum Segen sein. Ich selbst brauche diese Botschaften genauso wie alle anderen. In diesem Zusammenhang möchte ich zitieren, wie Alexander 1. Korinther 13,1-3 überträgt:

„Wenn ich ein Bestsellerautor in Theologie und Gemeindeführung wäre, aber keine Liebe hätte, so wäre ich ein leerköpfiger Narr.“

Auch mein Dienst am Wort hat von Alex profitiert. Er betont sehr eine gründliche Vorbereitung und das Lesen vieler Bücher. Er selbst liest manchmal zehn Bücher, nur um sich auf ein bestimmtes Thema vorzubereiten. Ich habe es leider nicht immer

geschafft, seine guten Ratschläge zu befolgen, aber dennoch wurde mein Dienst für den HERRN durch Alex in vielfacher Weise bereichert.

Er hat übrigens auch einen belebenden Humor und lässt denselben in sehr belebender Weise einfließen. Kürzlich rief ich ihn wegen einer dringenden Sache an und entschuldigte mich



Buchempfehlung ...

Alexander Strauch
Mit Liebe leiten

Gebunden, 256 Seiten,
Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg
ISBN 978-3-894365-63-9 · Art.Nr. 273.563
Preis EUR 13,90,-

Dieses Buch gibt allen, die andere Menschen leiten und führen, ein klares Verständnis darüber, was die Bibel über die Liebe lehrt. Das zu verstehen, ist für Leitungsaufgaben – in der Gemeinde oder Familie – von großer Wichtigkeit. Dadurch wird – die Beziehungsfähigkeit deutlich verbessert, – die Wirksamkeit im Dienst gesteigert, – das Entstehen sinnloser Konflikte vermieden, – das Evangelium gefördert. Wenn Sie Menschen leiten oder unterrichten – ob als Sonntagsschullehrer, Jugendmitarbeiter, in der Frauen- oder Männerarbeit, beim Bibelstudium, im Gemeindechor, als Ältester, Diakon, Pastor, Missionar oder Evangelist –, wird dieses Buch Ihnen helfen, Ihren Dienst mit noch mehr Liebe auszuüben. ☞

gleich dafür, dass ich einen solch vielbeschäftigten Mann störte. Ich erwähnte, dass er sich wahrscheinlich nicht mehr an mich erinnern werde. Darauf antwortete er: „Ich habe zwar meine Haare verloren, aber nicht mein Gedächtnis – selbstverständlich erinnere ich mich an dich!“

Männer wie Alexander Strauch sind Gottes Gabe an den Leib Christi. Ich persönlich bin sehr dankbar für seinen Dienst und für sein großartiges Beispiel für die nächste Generation von Leitern. Danke, Alex, für deinen prägenden Einfluss auf mein Leben und auf das Leben tausender anderer Leiter! ☞

Das 1. Buch Mose und die Systematische Theologie

Dieser Artikel ist mit freundlicher Genehmigung des CMD-Verlages aus dem Kommentar „Das 1. Buch Mose – Kapitel 1-11“, S. 20-28 von Dr. Arnold Fruchtenbaum entnommen.

Arnold G. Fruchtenbaum, USA

1. BIBLIOLOGIE: DIE LEHRE VON DER SCHRIFT

Das 1. Buch Mose leistet drei Beiträge zur Bibliologie: Informationen bezüglich der Schöpfung, Gottes Bundesschlüsse und Gottes Heilszeiten.¹

Erstens: Im Bereich der Offenbarung liefert das Buch Genesis einen Bericht der Schöpfung, die kein menschlicher Augenzeuge gesehen hat.

Der zweite Beitrag zur Bibliologie hat mit Gottes Bundesschlüssen zu

tun. Das 1. Buch Mose verzeichnet den Anfang von Gottes Bundesbeziehung; es nennt Einzelheiten der ersten vier von Gottes acht Bundesschlüssen: den Bund in Eden, den Bund mit Adam, den Bund mit Noah und den Bund mit Abraham.

Der dritte Beitrag des 1. Mosebuches zur Bibliologie befasst sich mit den Heilszeiten: denn Genesis verzeichnet den Anfang der Auswirkungen von Gottes Haushaltungen. Die ersten vier Heilszeiten finden sich im Buch Genesis: die Heilszeit der Unschuld, die Heilszeit des Gewissens, die Heilszeit der menschlichen Regierung und die Heilszeit der Verheißung.

2. EIGENTLICHE THEOLOGIE: DIE LEHRE VON GOTT

Das 1. Buch Mose leistet elf Beiträge zur eigentlichen Theologie; diese lehrt, was das Wort Gottes darüber zu sagen hat, wer Gott ist.

Der erste Beitrag besteht aus den Namen Gottes. Innerhalb dieses

Buches werden dreizehn von Gottes Namen offenbart:

1. *Elohim*, das hebräische Wort für Gott; zu finden in 1,1.

2. Gottes persönlicher Name, der sich aus den vier hebräischen Schriftzeichen zusammensetzt, die den deutschen Buchstaben *JHWH* entsprechen. Zum ersten Mal erscheint der vollständige Name Gottes in 2,4.

3. *El Eljon*, das bedeutet „Gott, der Höchste“; zu finden in 14,18-22.

4. *El Roi*, das bedeutet „Gott des Sehens“; zu finden in 16,13.

5. *El Schaddai*, das heißt „Gott, der Allmächtige“; 17,1

6. *El Olam*, das heißt „der Ewige Gott“; zu finden in 21,33.

7. *Adonai JHWH Jireh*, das heißt „der HERR wird ersehen“ oder „der HERR wird Fürsorge treffen“; 22,14.

8. „Der Gott Abrahams“ in 26,24.

9. „Der Gott Abrahams und der Gott Isaaks“ in 28,13.



10. „Der Schrecken Isaaks“ in 31,42 und 31,53.

11. *El Elohei Jisrael*, d. h. „Gott, der Gott Israels“; 33,20.

12. *El Bethel*, das heißt „Gott von Bethel“; 35,7.

13. „Der Mächtige Jakobs“; 49,24.

Der zweite Beitrag zur eigentlichen Theologie ist die Darstellung Gottes als Schöpfer (1,1; 14,19; 14,22), wobei das hebräische Wort *bara* verwendet wird. Der hebräische Ausdruck *bara* bezieht sich auf ein Werk, das nur Gott tun kann; daher ist es eines jener hebräischen Worte, die nur für Gott verwendet werden – niemals für den Menschen. Die Schöpfung wiederum zeigt die Person und die Weisheit Gottes: des Einen, der fähig ist, aus dem Ungeformten ins Geformte und aus dem Leeren ins Volle zu schaffen.

Drittens: Gott ist der lebendige Gott und lässt sich daher nicht auf ein Götzenbild reduzieren.

Der vierte Beitrag besagt, dass *Adonai JHWH* der einzige Gott ist.

Fünftens hat Gott sich selbst offenbart. Alles, was von ihm und über ihn bekannt ist, ist nur bekannt, weil er sich aus seinem freien Willen selbst offenbart hat.

Sechstens: Gottes Wege sind vollkommen. Er ist der Richter der ganzen Erde; und der Richter der ganzen Erde wird Recht üben (1Mo 18,25).

Der siebte Beitrag zeigt die Eigenschaften Gottes, wie sie in seiner Schöpfung offenbart werden. Die Schöpfung enthüllt mindestens drei große Eigenschaften: die Größe Gottes (Jes 40,12); die Weisheit Gottes (Jes 40,13-14); und die Güte Gottes (1Mos 1,26 mit Ps 8,2-10).

Der achte Beitrag konzentriert sich auf die Souveränität und den Willen Gottes. Gott spricht einfach; und was immer er ausspricht, wird ins Dasein gerufen. In 1. Mose heißt es: *Und Gott sprach*, und es wurde. In Gottes richtungweisendem Willen hat er vielen Dingen einen Namen gegeben. 1. Mose zeigt auch seinen zulassenden Willen: Gott ließ zu, dass der Mensch den Tieren Namen gab.

Neuntens zeigt die Rechtschaffenheit Gottes im Buch Genesis, wie er alle Verheißungen erfüllt.

Zehntens erkennt man die Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes an der Vertreibung Adams und Evas aus dem Garten. Diese Gerechtigkeit wird auch durch die der Sintflut offensichtlich, welche die Sünder vernichten sollte; die Zerstörung von Sodom und Gomorra hatte denselben Zweck und zeigt ebenfalls Gottes Gerechtigkeit.

Der elfte Beitrag: In Andeutungen wird die Mehrzahl innerhalb der Gottheit gezeigt. 1. Mose verweist auf mindestens vier Arten auf Mehrheit in der Gottheit: Erstens steht das Wort *Elohim* als Substantiv in der Mehrzahl (1,1). Zweitens werden die Tätigkeitswörter in Verbindung mit *Elohim* in der Mehrzahl gebraucht. In 20,13 heißt es: „Als *Elohim* mich aus meines Vaters Haus umherirren ließ ...“ Im hebräischen Text steht jedoch wörtlich: „Als *Elohim* mich umherziehen *ließen*.“ Das kommt in 35,7 wieder vor; da steht: „Dort hatte *Elohim* sich ihm geoffenbart.“



Im Hebräischen heißt es wörtlich: „Elohim hatten sich geoffenbart.“ Eine dritte Andeutung der Mehrheit geschieht durch den Gebrauch der Personalpronomen in der Mehrzahl. In 1. Mose 1,26 steht: *Lasst uns Menschen machen in unserm Bild, uns ähnlich.* Ähnlich liest man in 3,22: *Und Adonai Elohim sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie einer von uns.* In 1. Mose 11,7 heißt es: *Lasst uns herabfahren.* Zum vierten Mal wird die Mehrheit dadurch angedeutet, dass der Begriff *JHWH* in 1. Mose 19,24 auf zwei verschiedene Personen angewendet wird. Somit enthält das Buch Genesis die Anfänge der Vorstellung von einer Mehrheit innerhalb Gottes.

3. CHRISTOLOGIE: DIE LEHRE VOM SOHN

1. Mose leistet drei Beiträge zur Christologie, und zwar in folgenden Bereichen: christologische Prophetie, die erste Theophanie² und Typologie.

Der erste Bereich ist messianische Christologie; sie befasst sich mit Prophetien über das Erste Kommen. Dazu gehört 1. Mose 3,15, wo verheißt wird, dass der Messias aus dem Samen der Frau kommen soll; weiterhin der Bund mit Abraham, wo verheißt wird, dass der Messias aus der Nachkommenschaft Abrahams stammen wird; außerdem 1. Mose 49,10, wo offenbart wird, dass der Messias aus dem Samen Juda kommt.

Ein zweiter Beitrag ist die Erscheinung vom Engel des HERRN. Der *Engel des HERRN* ist kein gewöhnlicher Engel, sondern die Zweite Person der Dreieinigkeit. Das ist eine der Arten, auf die er im Alten Testament erschien. In jedem Kontext, wo er als Engel bezeichnet wird, wird er im selben Kontext auch als Gott selbst bezeichnet (1Mos 16,7.13; 22,11-12; 31,11-13).

Der dritte Beitrag gehört in das Feld der Typologie. Das Neue Testament nimmt zwei Typen aus 1. Mose auf: Adam und Melchisedek. Was Adam angeht, so ist der Messias der letzte Adam (Röm 5); im Bezug auf Melchisedek ist der Messias der König-Priester nach der Ordnung Melchisedeks.

4. PNEUMATOLOGIE:

DIE LEHRE VOM HEILIGEN GEIST

Der vierte Teilbereich der Systematischen Theologie ist die Pneumatologie – die Lehre vom Heiligen Geist. Hier finden sich zwei Beiträge: Erstens das Wirken des Heiligen Geistes in der Schöpfung (1,2); und zweitens der Kampf des Geistes gegen die Sünde (6,3).

5. EIGENTLICHE ANGELOGIE:

DIE LEHRE DER ERWÄHLTEN ENGEL

Engel kommen zwar im 1. Buch Mose vor; was jedoch die Patriarchen

angeht, so erscheinen sie nur ein Mal im Leben Abrahams und zwei Mal im Leben Jakobs. Zuerst träumt Jakob beim Verlassen des Landes in 1. Mose 28,12 von Engeln, die auf einer Leiter auf- und niedersteigen. Zweitens erscheinen ihm die Engel wieder in 1. Mose 32,2: Sie begegnen ihm bei Mahanajim, als er ins Land zurückkehrt. Abgesehen von der Beziehung mit den Erzvätern werden Engel in Verbindung mit der Rettung Lots erwähnt; dabei handelt es sich um dieselben beiden Engel, die zuvor schon Abraham erschienen waren (Kap. 18-19).

6. SATANOLOGIE: DIE LEHRE VOM SATAN

Satans Rolle im Buch Genesis beschränkt sich auf das dritte Kapitel, welches drei Dinge zu diesem Teilbereich beiträgt. Erstens: Satan erscheint in 1. Mose als gefallene Kreatur; und offensichtlich hat sich sein Fall vor 1. Mose 3 ereignet. Zweitens verzeichnet Genesis seine Rolle beim Fall des Menschen; er ist es ja, der Eva versucht. Drittens finden sich drei Hauptprophetien über ihn: Sein Krieg gegen die Frau und sein Krieg gegen den Samen der Frau (3,15). Auch wird angedeutet, dass er in der Zukunft Stammvater des Antichristen sein wird; der ist der Same Satans.

7. DÄMONOLOGIE:

DIE LEHRE VON GEFALLENEN ENGELN

Die einzige Bezugnahme auf gefallene Engel hat mit den *Söhnen Gottes* in 1. Mose 6 zu tun. Damit wird sich dieser Kommentar ausführlich beschäftigen.

8. ANTHROPOLOGIE:

DIE LEHRE VOM MENSCHEN

Das 1. Mosebuch leistet sieben Beiträge für das Feld der Anthropologie. Der erste Beitrag ist die Erschaffung des Menschen (1,26-27). Der zweite Beitrag ist die Verfassung des Menschen (2,7): Er befasst sich mit dem materiellen und dem immateriellen Teil des Menschen und zeigt, dass der Mensch zweigeteilt ist: Materie und Nicht-Materie. Der dritte Beitrag zur Anthropologie ist der Fall des Menschen (3,1-8). Viertens geht es um

den Menschen in der Gesellschaft: die Anfänge der Arbeit von Kultivierung und Ackerbau, von Künsten und Handwerk, von Tierhaltung, von der Gemeinschaft zwischen Mann und Frau, vom Geschlechtsverkehr, auch um die Anfänge der Regierung, worin der Mensch das Recht hat, die Todesstrafe auszuführen. Fünftens geht es um den Ursprung der nichtjüdischen Nationen. Ein ganzes Kapitel (10) ist den Ursprüngen von sieben heidnischen Nationen gewidmet. Der sechste Beitrag befasst sich mit dem Tod – sowohl dem leiblichen (3,19) als auch mit dem geistlichen Tod (2,17). Der siebte Beitrag zeigt den Ursprung unterschiedlicher Sprachen (11,1-9).

**9. HARMATOLOGIE:
DIE LEHRE VON DER SÜNDE**

1. Mose befasst sich mit dem Ursprung und den Ergebnissen der Sünde. Zunächst beschäftigt sich das Buch mit dem Ursprung der menschlichen Sünde, dem Ursprung der Erbsünde, dem Ursprung persönlicher Sünde und dem Ursprung der innewohnenden Sünde. Darüber hinaus verzeichnet Genesis die Ergebnisse der Sünde. Persönlich führt Sünde zum Tod. Gesellschaftlich verursacht Sünde die Sintflut sowie die Vernichtung von Sodom und Gomorra.

10. SOTERIOLOGIE: DIE LEHRE VON DER ERRETTUNG

Das 1. Buch Mose informiert über Gnade, Glauben und Blutopfer. Erstens: Gerettet wird man immer aus Gnade durch Glauben (6,8). Zweitens: Das spezifische Mittel der Errettung ist der Glaube (15,6). Drittens: Ohne Blutvergießen gibt es keine Sündenvergebung (4,4).

**11. ISRAELOLOGIE:
DIE LEHRE VON ISRAEL**

Genesis leistet vier Beiträge zur Lehre von Israel.

An erster Stelle steht Israels nationale Erwählung durch Gott (Röm 9,6-13). Im Bericht über Isaak und Ismael wurde Isaak als Linie des Samens erwählt; Ismael wurde auf die Seite gesetzt. Später – bei Jakob und Esau – wurde Esau zur Seite

gestellt; Jakob wurde auserwählt. All das ist Teil von Israels nationaler Erwählung.

Der zweite große Beitrag zur Israelologie ist der Bund mit Abraham, der drei Hauptfacetten aufweist: der Same, das Land und der Segen – sowohl leiblich als auch geistlich. Jede dieser Facetten wird neben einigen anderen in der Auslegung des Buches Genesis im Detail behandelt.

Der dritte Beitrag zur Israelologie ist der Ursprung der jüdischen Identität und die Herkunft des jüdischen Volkes.

Der vierte Beitrag ist die Abkunft der zwölf Stämme Israels von den zwölf Söhnen Jakobs.

**12. EKKLESIOLOGIE:
DIE LEHRE VON DER KIRCHE**

Die zwölfte Hauptunterteilung der systematischen Theologie ist die Ekklesiologie, die Lehre von der Kirche oder Gemeinde. Natürlich gab es die Kirche im Alten Testament noch gar nicht – auch, wenn viele Theologen sie dort zu finden versuchen. Es gibt in Genesis keinen direkten Beitrag zur Ekklesiologie; doch lässt sich ein indirekter Beitrag in den Verheißungen geistlichen Segens finden, die im Bund mit Abraham enthalten sind. Diese Segnungen sollten in Zukunft durch den Samen Abrahams auf die Heiden, die Nichtjuden ausgedehnt werden (12,3). Im Laufe der Erfüllung dieser Verheißung passt die Gemeinde ins Bild. Trotzdem: Die Kirche oder Gemeinde wird als solche weder im 1. Buch Mose noch an anderer Stelle im Alten Testament offenbart.

**13. ESCHATOLOGIE:
DIE LEHRE VON DEN LETZTEN DINGEN**

Die Eschatologie wird in zwei Gruppen unterteilt: nämlich die persönliche Eschatologie, die sich mit der Zukunft der eigenen Seele befasst; und die allgemeine Eschatologie, die sich mit der Zukunft der Welt beschäftigt.

**A. PERSÖNLICHE ESCHATOLOGIE:
DIE ZUKUNFT DER SEELE**

Genesis leistet Beiträge auf zwei Hauptgebieten der Persönlichen Eschatologie. Im einen Beitrag geht

es um Unsterblichkeit, der andere befasst sich mit dem Ort des Todes.

Wenn jemand im 1. Buch Mose stirbt, wird er in dessen Betrachtungsweise „zu seinen Völkern versammelt“. Der Verstorbene schließt sich dieser Ansicht nach einer Gemeinschaft an, die ihm bereits vorausgegangen ist. Dieser Ausdruck wird an folgenden Stellen gebraucht: für Abraham in 25,8; für Ismael in 25,17; für Isaak in 35,29; und für Jakob in 49,29.33. Das 1. Buch Mose erwähnt auch, dass der Tote sich seinen Vätern anschließt. Das wir in 15,15 von Abraham und in 47,30 von Jakob gesagt. Eine weitere Art, durch die Unsterblichkeit gezeigt wird, ist die Wegnahme Henochs. Er wurde in den Himmel entrückt, ohne dass er den Prozess des Todes erleiden musste (5,24).

Ein zweiter Beitrag des Buches Genesis im Bereich der Persönlichen Eschatologie hat mit dem Ort oder Reich des Todes zu tun. Das Buch erwähnt einen Ort, der *Scheol* genannt wird: einen Ort in der Mitte der Erde, wo die Seelen der Verstorbenen hingelangen (37,35; 42,38; 44,29.31). Darüber hinaus wird der Himmelerwähnt (28,12.13). Selbst der Ort des Todes wird also schon im 1. Buch Mose angedeutet.

**B. ALLGEMEINE
ESCHATOLOGIE:
DIE ZUKUNFT DER WELT**

Der Hauptbeitrag des 1. Mosebuches zur Allgemeinen Eschatologie ist die Tatsache, dass die vollständige Erfüllung des Bundes mit Abraham nur im Messianischen Königreich möglich ist. ☛

»Natürlich gab es die Kirche im Alten Testament noch gar nicht – auch, wenn viele Theologen sie dort zu finden versuchen.«

Fußnoten

- 1 Der Begriff *Heilszeit* bezieht sich auf einen Haushalt und eine Verwaltung. In verschiedenen Zeiträumen und für unterschiedliche Völker hatte Gott verschiedene Lebensregeln aufgestellt.
- 2 Eine Theophanie ist eine sichtbare Erscheinung Gottes.

Schöpfung oder Evolution – ein „Glaubenskrieg“?

Dr. Reinhard Junker, Baiersbronn

„Von Göttern und Designern. Ein Glaubenskrieg erreicht Europa.“ Mit diesem Titel lockte vor einigen Jahren eine Dokumentation von ARTE die Zuschauer an. Auch der SPIEGEL hatte in einer Weihnachtsausgabe einen ungewöhnlich langen Artikel mit „Glaubenskrieg um die Evolution“ eingeleitet. Wohl alle populären Wissenschaftszeitschriften haben diesen „Krieg“ im Laufe des letzten Jahres thematisiert, dasselbe dürfte für die allermeisten Tageszeitungen gelten. Die Ursprungsfrage war so intensiv wie seit Jahrzehnten nicht mehr Thema in der Öffentlichkeit. Dabei ging es erkennbar nicht nur um die

»Evolution als Methode der Schöpfung passt also nicht zum biblischen heilsgeschichtlichen Zusammenhang von Adam und Christus.«

Frage, wie Gott geschaffen hat, sondern ob Gottes Handeln überhaupt einen Bezug zu unserer Wirklichkeit

hat. Es drängte sich die Frage auf: Darf Gott der Schöpfer sein?

EIN TOP-THEMA DER BIBEL

Weshalb dieses Thema gerade jetzt so hochgekocht wurde, soll hier nicht thematisiert werden. Für Christen ist es ohnehin jederzeit ein grundlegend wichtiges Thema. Denn in der biblischen Überlieferung ist die Herkunft des Menschen ein bedeutsames Thema. Wesentliche Inhalte des christlichen Glaubens sind damit eng verbunden. An der Frage der Ursprünge hängt nicht weniger als die Frage, weshalb Jesus Christus Mensch wurde, was die Erlösung durch sein Leiden und Sterben bedeutet und welche Hoffnungen sich daraus ableiten. Dieser vielleicht etwas überraschende Zusammenhang wird ersichtlich, wenn man sich klarmacht, in welchen Kontext das Neue Testament das Kommen Jesu stellt. Jesus Christus sagt von sich selbst, er sei „gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist“ (Luk 19,10). Johannes der Täufer bezeichnet ihn als „das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt“ (Joh 1,29). Im Römerbrief werden die mit Gott unversöhnten Menschen als „Feinde Gottes“ bezeichnet (Röm 5,10), die Gott selber von sich aus und ohne menschliche Vorleistung in Chris-

tus mit sich versöhnt (2 Kor 5,19). Warum aber sind die Menschen Sünder, Verlorene, Feinde Gottes, die einen Retter brauchen und die Versöhnung nötig haben? Hat Gott sie als Sünder, Verlorene, Feinde, geistlich Tote geschaffen? Im Rahmen der Evolutionslehre ist nämlich das „Destruktive“ als Voraussetzung der Höherentwicklung und damit der Entfaltung des Lebens positiv zu werten; nach der biblischen Lehre dagegen ist es negativ – ein Zeichen des Verdorbenseins der Schöpfung.

Paulus gibt auf diese Fragestellung im Römerbrief eine eindeutige Antwort. Sie hat mit den Anfängen der Menschheit, mit dem Ursprung des Menschen zu tun: „Darum, gleichwie durch einen Menschen die Sünde in die Welt hineingekommen ist, und durch die Sünde der Tod ... Wie es durch eine einzige Übertretung für alle Menschen zum Verdammungsurteil gekommen ist, so kommt es auch durch eine einzige Rettungstat für alle Menschen zur lebenswirkenden Rechtfertigung“ (Röm 5,12.18).

Paulus hebt an dieser Stelle die Universalität der Erlösung durch Jesus Christus hervor. Um diesen Sachverhalt zu verdeutlichen, stellt er Jesus Christus Adam gegenüber, dessen Tat ebenfalls universale Bedeutung hatte. So wie durch den einen Adam Sünde und Tod in die Welt hineinkamen, ermöglicht

Jesus Christus Rechtfertigung und Leben. Ohne diesen Hintergrund des Einbruchs der Sünde in diese Welt mit all ihren Folgen können wir das Wirken Jesu, wie es im Neuen Testament geschildert und gedeutet wird, nicht verstehen.

In einem evolutionären Kontext gibt es diesen Hintergrund jedoch gar nicht, denn es gibt dort keinen ersten Menschen, kein erstes Menschenpaar und auch keinen Einbruch von Sünde und Tod, der den Menschen erlösungsbedürftig gemacht hat und keinen Grund dafür, weshalb er Jesus als Retter braucht. Sünde und das entsprechende Verhalten des Menschen seien vielmehr Begleiterscheinungen des evolutiven Werdens, das Verhalten des Menschen ist ebenso ein Erbe unserer tierischen Vorfahren wie seine körperliche Konstitution. Und der Tod könnte nicht als Folge der Sünde verstanden werden, sondern wäre notwendige Voraussetzung für die Entfaltung des Lebens. Denn ohne den Tod gäbe es keine Auslese der Best-Angepassten und ohne Auslese keine Evolution. Evolution als Methode der Schöpfung passt also nicht zum biblischen heilsgeschichtlichen Zusammenhang von Adam und Christus, von Sünde und Rechtfertigung durch das stellvertretende Opfer Jesu, von Tod aufgrund der Sünde und Leben durch das Sterben Jesu und seine Auferstehung.

ABER IST EVOLUTION NICHT WISSENSCHAFTLICH BEWIESEN?

Wer theologisch motiviert eine evolutive Herkunft des Menschen nicht akzeptiert, muss sich zwangsläufig der Frage stellen, wie er mit den vermeintlich überwältigenden Belegen für einen ebensolchen Ursprung des Menschen umgeht, und wie er sie im Rahmen seiner biblischen Weltanschauung einordnet. Ob eine allgemeine Evolution aller Lebewesen (Makroevolution, s.u.) als *wissenschaftlich begründete* Tatsache gelten kann, entscheidet sich an empirischen Daten der Naturwissenschaft.

Biologen können in der Tat aussagekräftige naturwissenschaftliche Kritikpunkte an der Evolutionsanschauung vorlegen. Diese Kritik findet sich im deutschsprachigen Raum vor allem in „*Evolution – ein kritisches Lehrbuch*“ und wird außerdem in der Zeitschrift *Studium Integrale Journal* und der gleichnamigen Fachbuchreihe veröffentlicht.

Ebenso müssen sich Alternativtheorien, die Bezug auf die biblische Offenbarung nehmen, anhand von Daten bewähren, wenn mit ihnen der Anspruch erhoben wird, die Ergebnisse der Naturwissenschaft erklären zu können. Auf dem Gebiet der Biologie sind hier vor allem das Grundtypenkonzept und so





genannte „Design-Argumente“ zu nennen. Ungleich schwerer erweist sich allerdings die Entwicklung einer alternativen historischen Geologie, die einen biblischen Kurzzeitrahmen zugrunde legt.

Um die naturwissenschaftliche Kritik an der Evolutionstheorie richtig einordnen zu können, ist eine wichtige Unterscheidung notwendig: Mikroevolution und Makroevolution müssen auseinandergelassen werden. Diese Begriffe werden in der Literatur sehr uneinheitlich verwendet; ihre Unterscheidung ist sinnvoll, wenn mit den Begriffen wie folgt verschiedene Fragestellungen verbunden werden:

Mikroevolution: Wie werden vorhandene Konstruktionen

der Lebewesen *optimiert*?

Makroevolution: Wie *entstehen* Konstruktionen *erstmalig*?

Mikroevolution sind demnach Variationsvorgänge *auf der Basis bereits vorhandener Konstruktionen*, während unter Makroevolution die *erstmalige Entstehung* neuer Konstruktionen mit völlig neuen Funktionen verstanden wird.

Mikroevolution umfasst *Spezialisierungen* an besondere Umweltbedingungen, *Optimierungen* einzelner Merkmale, *Feinabstimmungen* oder auch *Rückbildungen*. Man könnte Mikroevolution als „Variation eines Themas“ beschreiben oder als „Überlebensstrategie“ charakterisieren. Zur Mikroevolution gehören auch Artspaltungen, da

dieser Vorgang in der Regel mit Spezialisierung einhergeht und nicht die Entstehung neuer Organe erfordert.

Makroevolution bedeutet dagegen Neu- oder Um-Konstruktion. Beispielsweise ist die Variation der Form des Hornschnabels von Vögeln Mikroevolution: Ein Vogelschnabel kann kurz und dick sein (geeignet zum Knacken harter Kerne), er kann aber auch fein und lang sein (was z. B. gut für das Stochern nach Insekten in Baumrinden ist). Makroevolution dagegen ist die *erstmalige* Entstehung des Hornschnabels von Vögeln aus dem bezahnten Kiefer eines hypothetischen Vorläuferreptils. Dabei wären in mehrfacher Hinsicht Umbauten erforderlich, die mit bloßen Variationen (dicker, dünner, länger, kürzer) nicht zu erreichen sind. Außerdem kann ein Hornschnabel deutlich andere Funktionen ausüben als ein bezahnter Kiefer. Ein Hornschnabel ist aus anderem Material als Zähne aufgebaut; die Muskulatur muss angepasst sein, das Verhalten (Nahrungserwerb, Fressbewegungen) muss entsprechend abgestimmt sein, die Integration des Schnabels im Schädel ist anders als bei einem Zahnkiefer usw.

Unter Mikroevolution fällt beispielsweise auch die Entstehung der verschiedenen Hunderrassen aus einer Urform, wahrscheinlich dem Wolf, während die Entstehung der Säugetiere aus Reptilien und einfacher organisierten Lebewesen Makroevolution wäre. Im ersten Falle werden nämlich nur bereits vorhandene Strukturen variiert (Eigenschaften des Fells, Form der Schnauze usw.), während im zweiten ganz neue Strukturen gebildet werden müssten: Haare, Milchdrüsen, Einrichtungen für die Temperaturregulation und was sonst die Säugetiere, nicht aber die Reptilien oder andere Vorfahren charakterisiert.

Der „springende Punkt“ bei Makroevolution ist der Erwerb einer grundsätzlich neuen Konstruktion. Damit neue Konstruktionen eine Funktion ausüben können, ist nach allem, was man über lebende Systeme weiß, das *Zusammenwirken mehrerer, aufeinander abgestimmter Bestandteile* erforderlich.

Da Makroevolution einen *qualitativ anderen* Vorgang beschreibt als Mikroevolution, kann aus der Realität mikroevolutiver Prozesse nicht auf Makroevolution geschlossen werden. Wenn verstanden ist, wie vorhandene Konstruktionen variiert oder spezialisiert werden können, wissen wir

damit noch nichts darüber, wie diese erstmals entstanden sind.

Hier setzt einer der wichtigsten Kritikpunkte an der Evolutionstheorie an. Alle experimentell nachweisbaren oder im Freiland beobachteten Veränderungen bewegen sich im mikroevolutiven Bereich. Das heißt: Es gibt einerseits einer enormen Flexibilität und Anpassungsfähigkeit der Lebewesen; das ist eines ihrer grundsätzlichen Kennzeichen. Ein Beispiel ist die viel zitierte Antibiotika-Resistenz von Bakterien, d. h. deren Fähigkeit, Antibiotika zu tolerieren statt durch sie abgetötet zu werden. Andererseits basiert diese Flexibilität darauf, dass bereits funktionierende Organe und Stoffwechselsysteme vorhanden sind. Deren Ursprung kann nach allem, was man bisher aus der experimentellen Forschung weiß, durch mikroevolutive Vorgänge nicht erklärt werden.

GRUNTYPENBIOLOGIE ALS ALTERNATIVE

An dieser Stelle setzt ein alternatives Schöpfungskonzept an, die Grundtypenbiologie. In der Grundtypenbiologie wird davon ausgegangen, dass die Lebewesen ihre Existenz als erblich vielseitige und variable, aber abgegrenzte Grundtypen starteten und dass sie nur im Rahmen einer programmierten Variationsbreite (Polyvalenz) wandelbar waren und noch sind. Es gibt also eine zwar erhebliche, aber begrenzte Plastizität; dies steht im Einklang mit den Forschungsergebnissen über Evolutionsmechanismen.

Eine Abgrenzbarkeit der Grundtypen wird aufgrund des biblischen Schöpfungsberichts postuliert, wonach Pflanzen und Tiere „nach ihrer Art“ erschaffen wurden. Die biblischen Texte definieren „Art“ jedoch nicht. In der Grundtypenbiologie wird dazu ein konkreter Vorschlag gemacht, der eine experimentelle Prüfung von Artgrenzen erlaubt. Demnach gehören alle biologischen Arten, die durch Kreuzungen direkt oder indirekt miteinander verbunden sind, zu einem Grundtyp. Dabei muss das Erbgut beider Eltern im Mischling ausgeprägt werden. Es hat sich gezeigt, dass auf der Basis dieser Definition tatsächlich Grundtypen wie Entenartige, Pferdeartige oder Hundeartige voneinander abgegrenzt werden können.

»Ein Mittel des Krieges ist Desinformation.«

Nun wenden Biologen an dieser Stelle ein, dass Makroevolution auf andere Weise als durch experimentelle Forschung belegbar sei, und verweisen beispielsweise auf die Ähnlichkeiten der Lebewesen oder die Fossilabfolge (Fossilien sind als Versteinerungen oder Abdrücke erhaltene Lebewesen aus früherer Zeit). Wir gehen auf diese Argumente in der hier gebotenen Kürze ein.

Ähnlichkeiten. Die Ähnlichkeit der Lebewesen untereinander ist wohl das am häufigsten genannte Argument für Makroevolution. Jedem ist dieses Argument am Beispiel der Ähnlichkeiten von Mensch und Menschenaffen vertraut. Deren Ähnlichkeiten seien nur durch gemeinsame Abstammung erklärbar. In den letzten Jahren wird besonders auf die Ähnlichkeiten im Erbgut verwiesen, die eine weitere Stütze des Abstammungsarguments seien.

Es trifft jedoch nicht zu, dass „gemeinsame Abstammung“ die *einzig* Erklärungsmöglichkeit für Ähnlichkeiten sind. Wie aus Technik und Kunst bekannt können Ähnlichkeiten auch auf einen gemeinsamen Urheber oder Konstrukteur zurückgeführt werden. Die allermeisten Ähnlichkeiten sind zudem durch die zu erfüllende Funktion bedingt und daher auch zu erwarten, wenn die Lebewesen geschaffen wurden. Dies gilt auch für die Ähnlichkeiten des Erbguts. Wenn man von Schöpfung ausgeht, kann es beispielsweise nicht überraschen, dass quer durchs ganze Tierreich gleiche Steuerungsgene vorkommen. Denn Wiederverwendung von Bau- oder Programmelementen ist ein typisches Kennzeichen für einen planvoll agierenden Urheber.

Fossilüberlieferung. Heute sind ca. 250.000 Arten fossil (als Versteinerungen, Abdrücke usw.) bekannt. Trotz dieser Fülle von Funden fehlen nach wie vor wie schon zu Darwins Zeit im Großen und Ganzen passende Bindeglieder zwischen verschiedenen Grundtypen. Größere Gruppen von Lebewesen kommen von Beginn ihres Auftretens in der Erdgeschichte plötzlich in zahlreichen unterschiedlichsten Formen vor, die nur ausnahmsweise durch einigermaßen passende Übergänge überbrückbar sind. Zwischen den größeren Gruppen von Lebewesen

fehlen also regelmäßig evolutionäre Übergangsformen, sowohl in der heutigen Welt als auch unter den fossil erhaltenen Arten. Das gilt bis hinunter zur Grundtyp-Ebene. Die Stammbäume sehen daher nicht baumartig, sondern ausgeprägt strauchartig aus; dabei fehlen die unteren Zweige und Äste (an denen sich die Gabelungen befinden müssten). Einzelne umstrittene Zwischenformen wie der „Urvogel“ *Archaeopteryx* belegen ebenfalls keine graduelle Höherentwicklung und können alternativ auch als eigenständige Grundtypen interpretiert werden. Die *Reihenfolge* der Fossilablagerungen kann aber durchaus als Indiz für Evolution interpretiert werden. Das heißt z. B.: In tieferen Schichten finden sich noch keine Fossilien von Landlebewesen, wohl aber in höheren Lagen; die evolutionstheoretische Deutung lautet dazu, dass die landlebenden Arten erst später entstanden sind als viele wasserlebende Formen. Dieser Befund ist alternativ bislang im Rahmen der Schöpfungslehre nicht befriedigend verstanden worden. Auf Details kann hier nicht eingegangen werden; der interessierte Leser sei auf die angegebene Literatur verwiesen.

ENGAGEMENT, ABER KEIN „KRIEG“

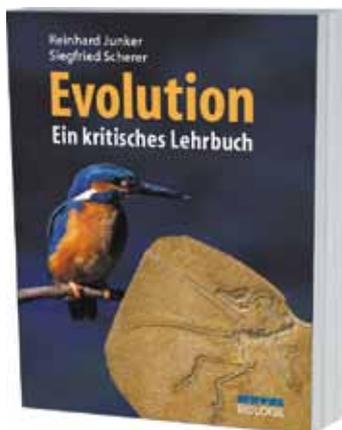
Es sei nochmals das Stichwort „Glaubenskrieg“ aus dem einleitenden Abschnitt aufgegriffen. Leider ging es in den öffentlichen Auseinandersetzungen der letzten Jahre in gewisser Weise tatsächlich oft kriegerisch zu. Ein Mittel des Krieges ist Desinformation; die Liebe zur Wahrheit bleibt schnell auf der Strecke, und auch die Liebe dem Andersdenkenden gegenüber. In der Tat wurden viele Fehlinformationen über die Schöpfungslehre in den einflussreichen Medien verbreitet. Hier gilt es, nicht auf gleiche Art zu reagieren, sondern im Sinne Jesu, oder wie Paulus im Epheserbrief sagt, „wahrhaftig in der Liebe“ (Eph 4,15). Beides zusammenzubringen ist eine große Herausforderung. Dazu gehört in der *Sache* zum Beispiel, eigene offene Fragen einzugestehen und nicht zu beschönigen. Und im *Umgang* mit Andersdenkenden gilt es, bei allen Unterschieden in der Sache ihnen gegenüber Wertschätzung und Respekt zu zeigen.

Das Thema „Schöpfung“ ist nicht nur für die Auseinandersetzung mit der Bibelkritik wichtig, sondern hat auch eine ganz persönliche Dimension. Im 10. Kapitel des Buches Jeremia wird Gott als tatkräftiger Schöpfer den harmlosen und nutzlosen Götzen gegenübergestellt. Diese werden als „Vogelscheuchen im Gurkenfeld“ verspottet, sie können nicht reden, man muss sie tragen, ja sogar mit Hammer und Nagel befestigen, damit sie nicht umkippen. Solche „Götter“ können weder helfen noch schaden. Man braucht sich vor ihnen nicht zu fürchten, kann aber auch nichts von ihnen erhoffen. Auch in unseren Leben treiben solche Götzen in moderner Form ihr Unwesen. Dreimal folgt in diesem Text jedoch ein gewichtiges „Aber“: „Aber dir, Herr, ist niemand gleich ...“ (V. 6), „aber der Herr ist der wahrhaftige Gott“ (V. 10) und „Er aber hat die Erde durch seine Kraft geschaffen ...“ (V. 12). Nur von einem solchen Gott, der die Größe seines Namens „mit der Tat beweist“ (V. 6), können wir auch für uns persönlich auf Hilfe hoffen. Glaube an Gott den Schöpfer schließt damit auch ein, von ihm Hilfe erwarten zu können. Gott kann Dinge tun, die sonst nicht geschehen könnten. Seine Macht endet nicht mit dem, was innerweltlich möglich ist. Gottes Macht ist für uns zwar oft schmerzlich verborgen, trotzdem: Die Bibel legt größten Wert auf die Feststellung, dass Gott ein handelnder Gott ist, ja, er hat sogar Himmel und Erde geschaffen. ☛

»Gottes
Macht endet
nicht mit
dem, was
innerweltlich
möglich ist.«

Literatur

- Für eine detaillierte Argumentation: R. Junker & S. Scherer: Evolution – ein kritisches Lehrbuch, Gießen, 7. Auflage 2012.
Für Einsteiger ein leicht lesbarer Überblick: R. Junker: Leben – woher? Das Spannungsfeld Schöpfung / Evolution leicht verständlich dargestellt. Dillenburg, 3. Auflage 2005.
Zum Thema Erdgeschichte aus biblischer Sicht: M. Stephen & T. Fritzsche: Sintflut und Geologie. Schritte zu einer biblisch-urgeschichtlichen Geologie. Holzgerlingen. 2003
Internet: www.genesisnet.info; www.wort-und-wissen.de



R. Junker, S. Scherer

Evolution - ein kritisches Lehrbuch

Weyel-Verlag Gießen, 7. Aufl., 336 S., ca. 450 Abb., ca. 30 Tab., ISBN: 978-3-921046-10-4, 24,90 Euro

Fast alle biologischen Disziplinen können zur Rekonstruktion der Herkunft und der Geschichte des Lebens beitragen. Weil die Frage nach dem Ursprung des Lebens fundamental ist, darf man Ursprungsforschung mit Fug und Recht als die Königsdisziplin der Biologie bezeichnen.

Experimentelle evolutionsbiologische Forschungen haben gezeigt, dass die Fähigkeit zur mikroevolutiven Veränderung eine Grundeigenschaft des Lebens ist. Darf Makroevolution – die Entstehung komplexer Strukturen und Grundbaupläne des Lebens – damit ebenfalls als empirisch belegte Tatsache gelten? Reichweite und Grenzen mikroevolutiver Vorgänge sowie naturwissenschaftlich begründete Einwände gegen das Makro-Evolutionskonzept

werden in diesem Lehrbuch allgemeinverständlich, systematisch und sachlich behandelt.

Dabei zeigt sich einmal mehr, dass Antworten zum Ursprung und zur Geschichte des Lebens nicht ohne weltanschauliche Grenzüberschreitungen möglich sind. Eine klare Trennung zwischen objektiven Daten, theoriegeleiteten Interpretationen und unterschiedlichen weltanschaulichen Vorentscheidungen erweist sich für die Beurteilung von Ursprungstheorien als unumgänglich.

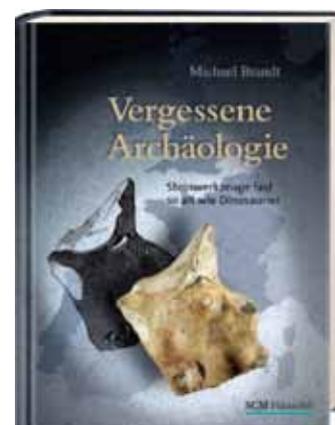
Michael Brandt

Vergessene Archäologie

Steinwerkzeuge fast so alt wie Dinosaurier

Hänsler, Gb., 472 S., ISBN: 978-3-7751-5349-2, Art.Nr.: 395.349, 59,95 Euro

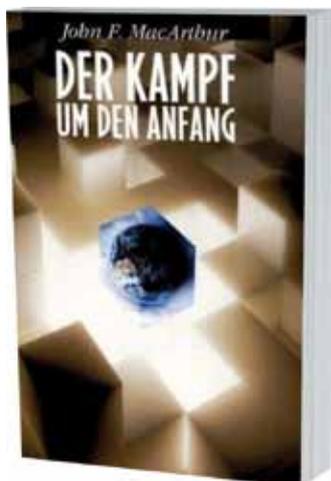
Kaum jemand weiß heute noch, dass zwischen 1860 und 1930 Feuersteinwerkzeuge geborgen wurden, die weit älter sind als die heute allgemein beachteten ältesten Steinwerkzeuge. Diese Funde wurden damals von führenden Wissenschaftlern anerkannt, gerieten jedoch in Vergessenheit. Der Autor nimmt diese Werkzeugfunde wieder in den Fokus. Dadurch wird eine Evolution des Menschen sehr infrage gestellt.



MacArthur

Der Kampf um den Anfang

CLV, Pb., 224 S., ISBN: 978-389397951-6, Art.Nr.: 255.951, 7,90 Euro



Der Kampf um eine wahre Sicht des Weltanfangs lässt keine Wahlmöglichkeiten zu. Unser Glaube und die Zukunft unserer Welt hängen von der Wahrheit über die Schöpfung ab. Dr. MacArthur weist mit Nachdruck darauf hin, dass bibelgläubige Christen „die Pflicht haben, solche Lügen als das zu entlarven, was sie sind und sich energisch dagegen zu stellen“, wann immer naturalistische und atheistische Annahmen aggressiv vertreten werden, als wenn es sich dabei um wissenschaftlich belegte Tatsachen handelte. Wie denken Sie über den Schöpfungsbericht? Wären Sie in der Lage Ihre Sicht der Dinge anderen gegenüber zu verteidigen, die den Bericht in Genesis leugnen? Dieses Buch enthält Antworten auf schwierige Fragen. Erfahren Sie, was die Bibel über die Entstehung unseres Universums berichtet.



Ken Ham

Evolution – Die große Täuschung

1. Mose 1-11 – Der Schlüssel zur Verteidigung des Glaubens

Impact, Pb., 208 Seiten, ISBN: 978-3-9811774-3-5, Art.Nr.: 117.743, 6,95 Euro

In prophetischer Weise warnt die Bibel davor, dass in der Endzeit Irrlehrer mit zerstörerischen Lügengebilden auftreten werden. Sie wollen Gottes Wahrheit in Misskredit bringen und Christen durch ihre erfundenen und erdachten Thesen in die Irre führen (vgl. 2. Petrus 2,1-3). Solch eine Irrlehre ist unter uns – die große Täuschung der Evolution. Zahllose Gläubige, aber auch vollzeitliche Mitarbeiter und Dozenten können das Evangelium nur halbherzig weitergeben. Sie haben das erste Buch Mose, die Basis aller biblischen Lehre, verworfen - und sind den Ursprungsmythen des 20. und 21. Jahrhunderts auf den Leim gegangen: der Evolution. Wer glaubt, dass das erste Buch der Bibel unwichtig für die Verkündigung des Evangeliums ist – der sollte dieses Buch lesen. Wer glaubt, dass uns das erste Buch Mose nicht persönlich betrifft – der sollte dieses Buch lesen. Wer glaubt,

dass Evolution und Bibel zusammen passen – der sollte dieses Buch lesen. Bekennende Christen, die das Evangelium in einer geistlich abgleitenden Welt verkündigen möchten – sollten dieses Buch lesen.

Käte Schön

Glauben – mit oder ohne Kopf?

Wagner Verlag, Paperback, 198 S., 978-3-86279-149-1, 10,80 Euro

Die Autorin bekennt: „Ich habe ohne Kopf an Evolution geglaubt.“

Käte Schön stand mit 55 Jahren unvermittelt vor der Frage nach dem Sinn des Lebens. Sind wir Produkte des Zufalls (der Evolution) oder der Schöpfung? Letzteres schließt eine höhere Sinngebung ein. Die wichtigste Frage lautet deshalb: Gibt es Gott?

Um der Wahrheit auf die Spur zu kommen, befasst sich die Autorin intensiv mit den Aussagen der Bibel und den Lehren der Evolutionstheorie. Schwierigkeiten treten zutage: Weder die Entstehung des Lebens noch die Entwicklung zum Menschen können wissenschaftlich hinreichend erklärt werden. Vieles wäre leichter denkbar, wenn Intelligenz mitgewirkt hätte.

Die Entscheidung für oder wider Gott wird keinem Menschen abgenommen. Dieses Buch fordert den Leser auf, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen. So werden biblische Voraussagen auf ihre Erfüllung hin untersucht und ihre Aktualität aufgezeigt. Sie erlauben Antworten auf die Fragen: Wo stehen wir und wohin steuern wir?



D. Svilenov + P. Studer

Evolution und Schöpfung im Licht der Wissenschaft

CMD, Pb., 152 Seiten, ISBN: 978-3-939833-42-0, Art.Nr.: 253145, 9,50 Euro

Prof. Dr. Svilenov und Dr. Paul Studer stellen in diesem Buch die hochspezifischen Informationen auf dem Gebiet „Evolution und Schöpfung“ in einer allgemein verständlichen Form dar. Sie zeigen, dass seriöse Wissenschaft der Bibel nicht widerspricht – wohl aber ideologisierte Wissenschaftler.

Es gibt viele Publikationen zum Themengebiet Ursprung und Entwicklung des Lebens. Dieses Buch besticht durch seinen Ansatz. Die Autoren gehen davon aus, dass Evolution und Schöpfung beides Glaubensmodelle sind. Wer oder was entscheidet nun, welches Modell wahr ist? Antwort: seriöse Wissenschaft. Von diesem Ansatz kommend untersuchen Prof. Svilenov und sein Co-Autor die einzelnen Themengebiete der Evolution und stellen sie den biblischen Aussagen gegenüber. Das Ergebnis ist überzeugend.



Evolution – ein Irrweg?

Diesen Artikel haben wir mit freundlicher Genehmigung der Autorin Käte Schön aus dem Buch „Glauben – mit oder ohne Kopf?“, S. 48-60 entnommen (siehe Buchvorstellungen).

Käte Schön, Sachsen

ENTSTEHUNG DES LEBENS

Wie konnte aus toter Materie Leben entstehen? Der französische Bakteriologe Pasteur wies nach, dass bei Abtötung der vorhandenen Keime keine Mikroorganismen in Nährflüssigkeit entstehen. Demnach kann sich Leben nur aus Lebendem bilden. Wie also sollten die ersten lebenden Organismen auf der Erde entstanden sein?

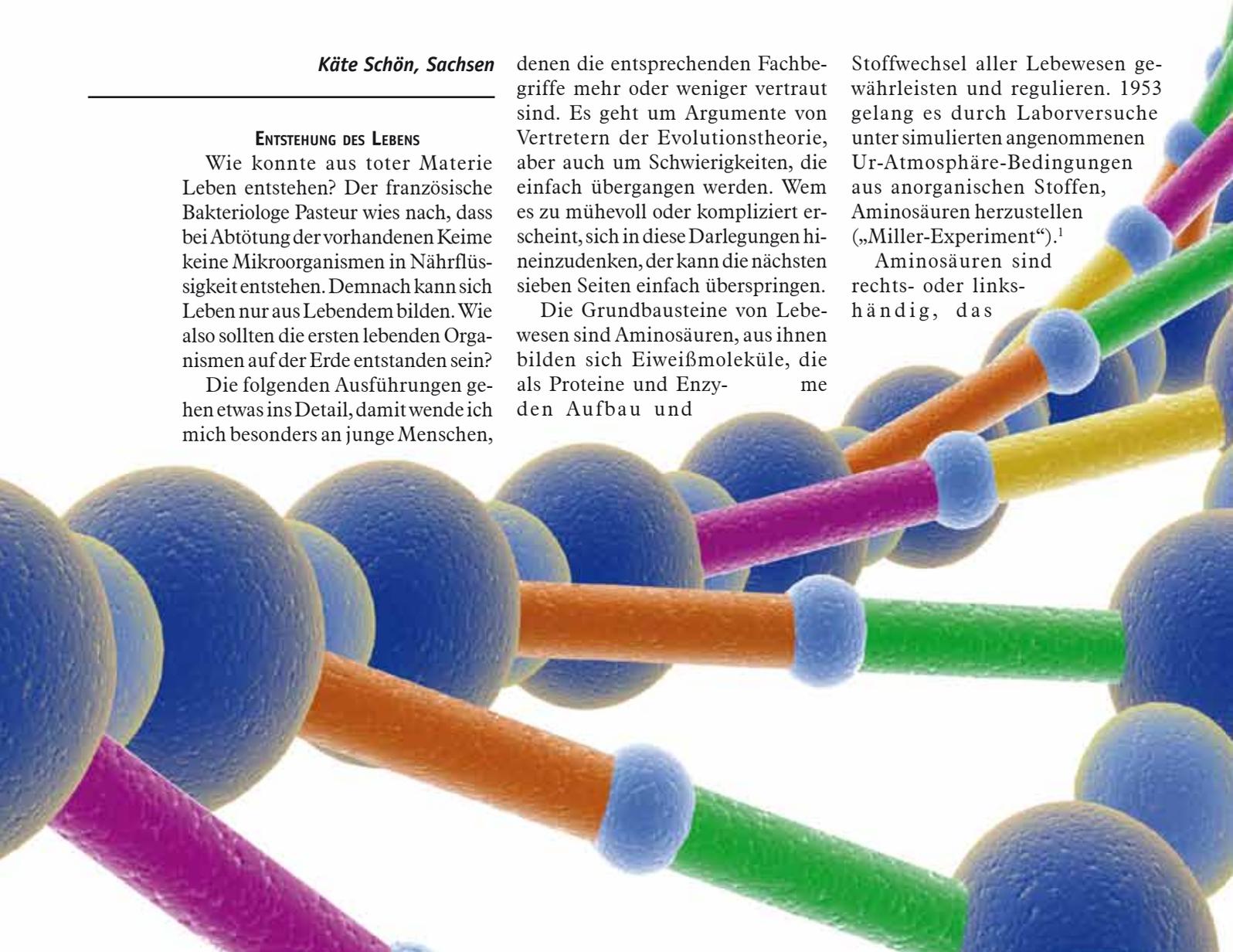
Die folgenden Ausführungen gehen etwas ins Detail, damit wende ich mich besonders an junge Menschen,

denen die entsprechenden Fachbegriffe mehr oder weniger vertraut sind. Es geht um Argumente von Vertretern der Evolutionstheorie, aber auch um Schwierigkeiten, die einfach übergangen werden. Wem es zu mühevoll oder kompliziert erscheint, sich in diese Darlegungen hineinzudenken, der kann die nächsten sieben Seiten einfach überspringen.

Die Grundbausteine von Lebewesen sind Aminosäuren, aus ihnen bilden sich Eiweißmoleküle, die als Proteine und Enzyme den Aufbau und

Stoffwechsel aller Lebewesen gewährleisten und regulieren. 1953 gelang es durch Laborversuche unter simulierten angenommenen Ur-Atmosphäre-Bedingungen aus anorganischen Stoffen, Aminosäuren herzustellen („Miller-Experiment“).¹

Aminosäuren sind rechts- oder links-
händig, das



heißt, sie gleichen sich in ihrer Form spiegelbildlich. Obwohl es einige Hundert natürlich vorkommende Aminosäuren gibt, bestehen die Proteine der Lebewesen überraschenderweise aus nur 20 verschiedenen Standardamino­säuren. Sie sind unentbehrlich und generell linkshändig. Letzteres kann weder experimentell erreicht, noch theoretisch erklärt werden, da bei chemischen Synthesen rechts- und linkshändige

Formen im Verhältnis 1:1 entstehen. *Dennoch ermöglichen nur eindeutig reine Formen funktionierende Lebensvorgänge*, sie sind geradezu eine unabdingbare Voraussetzung dafür.²

Die Ausgangsstoffe des Lebens sollen in der „Ursuppe“ des Ozeans zusammen gespült worden sein und miteinander reagiert haben. Da Proteine (Eiweißmoleküle) aus sehr langen Aminosäureketten bestehen, liegt nun das nächste

schwerwiegende Problem an, denn genau diese Kettenbildung wird im Wasser erschwert. Die erforderlichen Reaktionen laufen eigentlich in entgegengesetzter Richtung ab. Zufällig neu gebildete

Verbindungen müssten sofort aus dem Wasser heraus, damit sie nicht gleich wieder zerfallen. Man nimmt deshalb an, sie seien an den Strand gespült worden oder in austrocknenden Tümpeln entstanden. Weitere Theorien besagen, der Ursprung des Lebens habe in vulkanischen Gebieten der Tiefsee gelegen. Demgegenüber

stehen Forschungs­expeditionen von Professor Trinks ins Nordpolar­meer; sie ergeben einen Hinweis: „die

Anfänge des Lebens können ausreichend molekülstabilisierende Bedingungen nur im Eis gefunden haben.“³

Gelehrt wird, dass aus anorganischen Stoffen einfache organische Verbindungen entstehen konnten, aus denen schließlich das Leben hervorging. Doch keiner weiß, wie es geschah; die genannten Schwierigkeiten werden übergangen. Tatsächlich ist die Wissenschaft meilenweit davon entfernt, durch Laborversuche von unbelebter Materie zur lebenden Zelle zu gelangen.

Für die Abläufe in der lebenden Zelle sind im Wesentlichen zwei Dinge bestimmend: Die Zelle muss ihr Leben durch Stoff- und Energie­wechsel aufrecht erhalten und den eigenen Organismus mittels der in der DNA gespeicherten Erbinformation reproduzieren. Die Lebensdauer vieler Zellen beträgt nur einige Tage.

Wie entstand die DNA (englische Bezeichnung) oder auch DNS (Desoxyribonukleinsäure) in der Zelle? *Durch Evolution ist das nicht zu erklären*, diesen Teil der Entwicklung überspringt man geflissentlich. Und das, obwohl die DNA der Schlüssel des Lebens ist! Die Grundbausteine der DNA sind Nukleotide, die aus den Untereinheiten Zucker, einem Phosphorsäurerest und einer von vier stickstoffhaltigen Basen bestehen. Diese Basen sind:

Adenin – A und Thymin – T sowie Guanin – G und Cytosin – C, wobei sich die Basenpaare A-T und G-C immer komplementär (sich ergänzend) im DNA-Doppelstrang gegenüberstehen.⁴ Vor der Zellteilung trennt sich der Doppelstrang, einem Reißverschluss vergleichbar, in zwei Einzelstränge. Die nun abgetrennten fehlenden Nukleotide bilden sich neu und docken, exakt der Vorlage der zwei Einzelstränge (Reißverschluss­hälften) entsprechend, an. Auf diese geniale Weise wird die DNA identisch weitergegeben.

Bedingt durch die vier Basen ergeben sich vier unterschiedliche Nukleotide. Aus jeweils drei von diesen vier wird ein Triplet gebildet. Rein mathematisch sind 64 unterschiedliche Triplets möglich, sie sind in der folgenden Tabelle aufgeführt.

Mit diesen Triplets wird die gesamte Erbinformation, die beim Menschen aus etwa 25.000 Genen besteht, auf den DNA-Molekülen „niedergeschrieben“. Kleine

Erbfaktoren, wie etwa Haar- oder Augenfarbe, werden durch eine geringe Anzahl Triplets beschrieben. Komplexere Erbinformationen aus vielen zusammenhängenden Genen bilden umfangreiche Tripletfolgen und nehmen dementsprechend lange DNA-Abschnitte ein.

Bedenkt man, dass alles Schriftgut dieser Welt in unserer Sprache mit 26 Buchstaben ausgedrückt werden kann, dann ist die Beschreibung unserer Gene mittels 64 Triplets auch denkbar. Eigentlich stehen hierfür nur 61 Basen-Triplets zur Verfügung, der Rest fungiert als Start/Stop-Triplett. Das Problem oder Wunder dabei ist der winzige Raum, in dem das alles geschieht. Die DNA einer menschlichen Zelle umfasst über drei Milliarden „chemische Buchstaben“.

AAA	CAA	GAA	TAA
AAC	CAC	GAC	TAC
AAG	CAG	GAG	TAG
AAT	CAT	GAT	TAT
ACA	CCA	GCA	TCA
ACC	CCC	GCC	TCC
ACG	CCG	GCG	TCG
ACT	CCT	GCT	TCT
AGA	CGA	GGA	TGA
AGC	CGC	GGC	TGC
AGG	CGG	GGG	TGG
AGT	CGT	GGT	TGT
ATA	CTA	GTA	TTA
ATC	CTC	GTC	TTC
ATG	CTG	GTG	TTG
ATT	CTT	GTT	TTT

Tabelle: Triplets zur Verschlüsselung der Erbsubstanz

Spezialisierte Organe benötigen immer nur Teile der in jeder Körperzelle vorhandenen gesamten Erbinformation. So sind beispielsweise Gene, die Magen, Nieren und Leber betreffen, für Lunge und Augen überflüssig und ebenso auch umgekehrt. Es finden Differenzierungsprozesse statt, durch die immer nur die für den jeweiligen Zelltyp benötigten Gene aktiv sind,⁵ man spricht daher von differenzierten Zellen.

Wer sich eingehend mit den komplizierten zellulären Vorgängen befasst, der wird schon etwas verblüfft dreinschauen und die Zellen als ein Wunderwerk begreifen. Selbst vermeintlich einfache Lebewesen sind hochkomplex und verfügen über eine sehr umfangreiche DNA.

»Diesen Teil der Entwicklung überspringt man geflissentlich.«

Die folgenden Details werden sicherlich manchen überraschen:

Die genetische Information der DNA einer Darmbakterie des Menschen (*Escherichia coli*) würde ein Buch von 500 Seiten füllen.⁶

2002 entdeckten Regensburger Forscher im Labor von Karl O. Stetter ein 400 Millionstel Millimeter großes Bakterium (gefunden nördlich von Island), vermutlich eine Art lebendes Fossil aus den Anfängen des Lebens. Dieser Winzling verfügt über rund 500.000 Basenpaare.⁷

Wie soll man sich angesichts solcher Fakten die Entwicklung der Lebewesen aus einfachen Formen vorstellen? Wenn tatsächlich zufällig etwas Lebendes aus der „Ursuppe“ hervorgegangen wäre, dann müsste es die eigene Existenzform sofort erkannt, mittels Triplettfolgen chemisch verschlüsselt und in sich selbst abgespeichert haben. Ist das denkbar?

Vielleicht sagen Sie, man braucht ja nicht von einfachen Lebensformen ausgehen; als Ursprung allen Lebens könnten auch Basenpaarungen und Triplettfolgen zufällig entstanden sein. Selbst wenn es so wäre, sie können auf sich gestellt nie und nimmer irgendwelche Lebensformen hervorbringen, denn der Triplett-Code der DNA ist lediglich ein programmierter Informationsspeicher. Er muss gelesen und umgesetzt werden, was weitere Code-Systeme und komplizierte Steuerungsabläufe in lebenden Zellen realisieren.⁸ Die verschlüsselten Erbinformationen allein bewirken nicht mehr als ein Schriftstück mit vielen Anweisungen, wenn es nur Alphabeten in die Hand bekommen; Zeichen und Symbole werden nicht verstanden und bewirken demzufolge gar nichts.

Ungeachtet der zu beantwortenden Grundfrage nach der Entstehung des Lebens scheint der Glaube vieler Menschen an die Evolution unerschütterlich zu sein; oder wie anders ist die folgende Aussage zu beurteilen? *„Niemand vermag mit Bestimmtheit zu sagen, ob das Leben auf diese Weise entstanden ist. Doch hat man einige Aminosäuren und Proteine schon im Labor hergestellt, indem man dort die Bedingungen nachahmte, die wahrscheinlich auf der Erde früher einmal herrschten. Fest steht jedenfalls, dass aus dem ersten lebenden Organismus bis heute mehr als 1 Million Tierarten hervorgegangen sind. Wie aus den Einzel-*

*lern, die wahrscheinlich vor 2 Milliarden Jahren entstanden, Vielzeller wurden. das ist eines der grundlegenden Rätsel der Evolution.“*⁹ Wie kann etwas feststehen, das auf einem grundlegenden Rätsel aufbaut?

Die Entstehung neuer, höher entwickelter Arten wird durch Evolution erklärt. Die wichtigsten Faktoren, die dahingehend wirken sollen, sind Mutation, Rekombination, Isolation und Selektion; hierzu einige Erklärungen:

Mutationen sind Veränderungen des Erbgutes, wobei Gen-Buchstaben oder ganze Gen-Abschnitte verloren gehen, verdoppelt oder vertauscht werden. Solche Fehler können bei der Zellteilung und der damit einhergehenden Herstellung der normalerweise identischen DNA-Kopie auftreten. Mitunter werden Mutationen auch durch Chemikalien oder schädliche Strahlung verursacht.

Dennoch ist die DNA sehr stabil, weil Reparaturenzyme fehlerhafte, beschädigte DNA-Strangstücke abbauen, die sich mit Hilfe des komplementären, unbeschädigten Teils der Vorlage entsprechend neu bilden. Wenn Fehler in beiden Strängen eines DNA-Abschnittes auftreten, sind Mutationen zu erwarten.¹⁰ *Die meisten Mutationen sind schädlich, tödlich oder wirkungslos.* Es können aber auch Mutationen auftreten, die für das betroffene Individuum (den Mutationsträger) Vorteile gegenüber den Artgenossen aufweisen. In diesen Fällen spricht man von *weiterführenden Mutationen*.¹¹

Rekombination erfolgt durch Fortpflanzung. Bei der Befruchtung werden die verschiedenen Erbanlagen neu kombiniert. Eine grundlegende Höherentwicklung zu komplizierteren Formen kann allerdings nicht erfolgen, da lediglich das vorhandene Erbgut neu durchmischt wird. Aus diesem Sachverhalt resultieren die vielen Variationen einer Art, die sich ursächlich auf die bereits vorhandene genetische Variabilität zurückführen lassen.

Rekombination, die aus geschlechtlicher Fortpflanzung resultiert, wirft die Frage auf: Wie kam es überhaupt zur Bildung von Geschlechtern? Betrachtet man die Säugetiere, so mussten die Geschlechtsorgane immerhin auch funktionell zueinander passen. Die Entwicklung musste, obwohl getrennt voneinander verlaufend, in ihrer gesamten Komplexität zeitgleich

abgeschlossen sein, andernfalls wäre die Art ausgestorben. Wieso entwickelten sich getrennt voneinander Samen- und Eizellen?

Isolation, insbesondere geographische Trennung (wie etwa auf Inseln), kann zu sogenannten „neuen Arten“ führen. Das hängt damit zusammen, dass für die ursprüngliche Art durch veränderte Umwelteinflüsse nun auch andere Selektionsbedingungen herrschen. Zudem steht bei der Kreuzung, die immer mit einer Mischung verschiedener Erbinformationen einhergeht, nicht mehr der gesamte variierende Genpool zur Verfügung. Die getrennt voneinander verlaufende Entwicklung führt vielleicht irgendwann dazu, dass die Teilpopulationen miteinander keine fruchtbaren Nachkommen mehr hervorbringen. Ein entscheidendes Kriterium des biologischen Artbegriffes ist die fruchtbare Kreuzbarkeit unter natürlichen Bedingungen. Infolge des so festgelegten Artbegriffes tauchen zwar neue Arten auf, doch oft sind sie mit Spezialisierung verbunden und nicht als beginnende Höherentwicklung anzusehen.¹² Beispiele dafür sind die vielen hochgezüchteten Pflanzen- und Tierarten.

Selektion (Auslese) setzt variierende Lebewesen voraus; sie entstehen durch Mutation, Rekombination und Isolation. Individuen sind also unterschiedlich an bestehende oder sich verändernde Umweltfaktoren angepasst, und genau das ist der Ansatzpunkt für Selektion. Allerdings wird das Erbgut einzelner begünstigter Mutanten den Gen-Pool großer Populationen nicht verändern (höchstens bereichern) können, da bei der Befruchtung die Gene immer wieder mit der ursprünglichen Art vermischt werden. In sehr kleinen oder Teil-Populationen ist die Situation diesbezüglich wesentlich günstiger, zumal besser angepasste Individuen in der Regel häufiger überleben und sich schon allein dadurch zahlreicher fortpflanzen. Mutanten werden den Gesamt-Genpool am ehesten erfolgreich verändern und die vorteilhafteren Eigenschaften und Merkmale an die Folgegenerationen vererben, wenn sie von der bisherigen Fortpflanzungsgemeinschaft räumlich getrennt leben oder aufgrund ihrer vorteilhafteren Anpassung ökologische Nischen besetzen. In der freien Natur kommt es durch solche Gegebenheiten zur Bildung neuer Rassen, und späterhin

sollen neue höher entwickelte Arten entstanden sein.

Es gibt keinen Zweifel, Lebewesen variieren, jedoch sind nur geringfügige Veränderungen erkennbar, man spricht hierbei von *Mikroevolution*.

Makroevolution hingegen reicht über Artgrenzen hinaus. Sie kommt angeblich über lange Zeiträume durch fortwährend wirkende mikroevolutionäre Vorgänge zustande.¹⁸ Dadurch sollen letztendlich Neuheiten entstehen, zum Beispiel Lebewesen mit Beinen, mit völlig neuen Organen, mit Flügeln und nicht zu vergessen, mit den entsprechenden neuen DNA-Bauplänen.

Nachfolgend wird auf einige große Entwicklungssprünge eingegangen.

Entwicklung der Reptilien: Sie sollen von Fischen ausgehend entstanden sein. Man versucht das vorzugsweise anhand des Quastenflossers nachzuweisen. Sicher, er kann durch die Lunge atmen und sich dank seiner Stützflossen an Land bewegen, zumindest theoretisch. Seltsam ist nur, dass sich dieser Fisch innerhalb von angeblichen 380 Millionen Jahren nicht weiterentwickelte. Davon zeugen Vergleiche prähistorischer Fossilienfunde mit in der Tiefsee lebenden Exemplaren, die im letzten Jahrhundert im Indischen Ozean und vor der Küste Südafrikas entdeckt wurden.

Entwicklung von Reptilien zu Säugetieren? Reptilien benötigen keine Gebärmutter, weshalb sollte sie sich bilden? Der Unterschied zwischen eierlegenden Reptilien und heranwachsenden Jungen im Mutterleib von Säugetieren bis hin zur Lebendgeburt ist gravierend. Fragwürdig bleibt, wie die Fortpflanzung in der langen Übergangszeit der Entwicklung gewährleistet gewesen sein soll.

Entwicklung von Reptilien zu Vögeln: Aus den Schuppen der Reptilien sollen sich Federn entwickelt haben. Diese hypothetische Annahme wird auch heute noch an den Bildungseinrichtungen vertreten, etwas detaillierter nachzulesen im Biologiebuch der Oberstufe (siehe Fußnote¹³). Dem ältesten bekannten Vogel Archaeopteryx wurde, trotz vorhandener Kriechtiermerkmale, immerhin schon eine begrenzte Flugfähigkeit zugeschrieben. Rasterelektronenmikroskopische Aufnahmen von vorgefundenen Federfragmenten in Bernstein zeigten jedoch, dass die Feinfederstruktur dieses „Ur-Vogels“ exakt der unserer

heutigen Vögel entspricht. Eine Entwicklung ist also nicht nachweisbar, zudem fand man in nahezu gleich alten Gesteinsschichten Knochen moderner Vögel.¹⁴

In Gesprächen darüber, wie neue Arten entstehen, wird oft eine längst überholte Ansicht vorgebracht; ihr zufolge sollten sich Lebewesen verändern, indem sie durch Anpassung verbesserte Eigenschaften oder Merkmale hervorbringen, die sie vererben. Doch genau das ist falsch! Lebewesen werden in erster Linie durch auftretende Fehler bei der Zellteilung verändert, also durch zufällige Änderungen des Erbgutes (Mutationen).

Erworbene Eigenschaften sind nicht vererbbar. Diese Aussage verdanken wir den Erkenntnissen der Molekulargenetik. Alle Eigenschaften, Merkmale und Instinkte sind im DNA-Molekül verschlüsselt. Sie werden (vereinfacht ausgedrückt) gelesen, in eine andere Informationsform übersetzt und zu den Proteinfabriken (Ribosomen) transportiert. Danach bilden Proteine und Enzyme die entsprechenden Merkmale aus. Das heißt, *am Anfang steht die DNA*, der umgekehrte Weg vom Merkmal zur DNA ist ausgeschlossen!¹⁵

Nun sei die Frage erlaubt, können durch *zufällige* Mutationen wirklich komplexe Systeme entstehen? Schauen wir uns selbst an: Der Mensch ist ein Wunderwerk, ausgestattet mit vielen Systemen, die miteinander „korrespondieren“, z.B. Blutkreislaufsystem, Atmungssystem, Lymphsystem, Immunsystem, Nervensystem, Verdauungssystem, Hormonsystem, schließlich die Sinnesorgane und unsere Steuerzentrale – das Gehirn.

Gegen Makroevolution sprechen nach meiner Ansicht im Wesentlichen drei Sachverhalte:

Das geniale System der DNA mit seinen Reparaturmechanismen lässt die Entstehung neuer komplizierter Baupläne unglaublich erscheinen.

Evolution ist, auf zufälligen Mutationen basierend und durch Selektion wirkend, innerhalb vieler kleiner Entwicklungsschritte nie auf ein entferntes Ziel gerichtet. Sie kann nicht vorausschauend erfolgen, sondern sie vollzieht sich in Unkenntnis des Kommenden, demzufolge auch ziellos. Doch Ziel- und Planlosigkeit kann nicht komplexe Systeme her-

vorbringen und Genialität für sich in Anspruch nehmen, die allerdings in der Natur unübersehbar vorhanden sind.

Es fehlen Fossilien, die Bindeglieder zwischen einfachen und höher entwickelten komplizierteren Formen darstellen. In den Museen gibt es weltweit einige Millionen Fossilien, aber ausgerechnet die Übergangsformen fehlen nahezu gänzlich.¹⁶ Vereinzelt wird auf fossile Übergangsformen verwiesen, doch diese sind umstritten.

Trotz zielloser Entwicklung müsste Evolution Großartiges hervorgebracht haben:

Den Gasaustausch zwischen Pflanzen und Tieren (Sauerstoff/Kohlendioxid).

Das geniale System der Photosynthese – Pflanzen sind Kohlenhydratlieferanten, ohne die unser Leben unmöglich wäre.

Pflanzen, die sich zu Samenträgern entwickelten; sie stellen die Nahrungs-„Quelle“ für Tiere und Menschen dar.

Geschlechter, die zufällig zeitgleich zueinander passen und Nachkommen zeugen.

Wieso kam all dies zustande? Wir können uns an dieser Stelle vielleicht schon einmal darin einig werden, dass manches leichter denkbar wäre, wenn Intelligenz mitgewirkt hätte. 🐣

»Wieso entwickelten sich getrennt voneinander Samen- und Eizellen?«

Fußnoten

- 1 http://www.0095.info/de/index_thesende3_chemischeevolution_dasmillereperiment.htm, Zugriff am 19.3.2010.
- 2 Junker: *Evolution*, S. 144 f.
- 3 Trinks: zitiert aus: http://de.wikipedia.org/wiki/Hauke_Trinks, Zugriff am 16.8.2010.
- 4 Junker: *Evolution*, S. 97, 162.
- 5 [http://de.wikipedia.org/wiki/Differenzierung_\(Biologie\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Differenzierung_(Biologie)), Zugriff am 16.8.2010.
- 6 Schroedel/Linder: *Biologie*, S. 347.
- 7 <http://www.vcell.de/welt-der-zelle/nanoarchaeumequitans>, Zugriff am 15.8.10.
- 8 Imming/Bertsch: *Studium Integrale Journal*, Heft 2, 2007, S. 55 ff.
- 9 Blair-Rains: *Bildatlas der Tierwelt*. S. 327 f.
- 10 Schroedel/Linder: *Biologie*, S. 349.
- 11 Hoff/Miram: *Biologie Sekundarbereich II*. Mutationen S. 44 ff.
- 12 Junker: *Evolution*, S. 30; 60 f.
- 13 Hoff/Miram: *Biologie Sekundarbereich II*. Makroevolution S. 141.
- 14 Junker: *Evolution*. S. 219, 244.
- 15 Hoff/Miram: *Biologie Sekundarbereich II*, Evolution S. 28 f.
- 16 Blair-Rains: *Bildatlas der Tierwelt*, S. 328 ff.

Zur Unvereinbarkeit vom 1. Buch Mose und theistischen Evolutionstheorie

Diesen Artikel haben wir mit freundlicher Genehmigung des impact-Verlages dem Buch „Evolution – Die große Täuschung“ von Ken Ham entnommen. Für diese Zeitschrift war der gesamte Artikel zu lang; wir mussten ihn kürzen. Die Vollversion finden Sie unter www.kfg.org. Wir möchten das gesamte Buch herzlich empfehlen.

Ken Ham, USA

Viele Menschen sind der Auffassung, sie könnten die Evolutionstheorie in die Bibel integrieren. Sie meinen, dadurch könne das Leben als Resultat von Gottes Handeln durch einen evolutionären Prozess erklärt werden. Diese Sicht ist als *Theistische Evolution*¹ bekannt, steht jedoch der Schrift vollständig entgegen.

TOD VOR DEM SÜNDFALL?

Gemäß der Evolutionstheorie gab es bereits Millionen von Jahren vor dem Menschen Leben und Sterben auf der Erde. Tiere kämpften miteinander, töteten und wurden getötet. Eine Welt ohne Gnade – »eine Natur, rot an Zähnen und Klauen«. Die Geschichte der Evolution ist eine

Geschichte des Todes. Tod gab es »von Anbeginn an«.

Die Bibel spricht deutlich davon, dass der Tod, insbesondere der physische und geistliche Tod des Menschen, erst *nach* der Sünde Adams in diese Welt kam.

In Römer 5,12 schreibt der Apostel Paulus: »... *gleichwie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod, und so der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen ist, weil sie alle gesündigt haben.*« In 1. Korinther 15,21–22 steht: »*Denn weil der Tod durch einen Menschen kam, so kommt auch die Auferstehung der Toten durch einen Menschen; denn gleichwie in Adam alle sterben, so werden auch in Christus alle lebendig gemacht werden.*« In Genesis 3,22–23 lesen wir: »*Und Gott der HERR sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner, indem er erkennt, was gut und böse ist; nun aber–*

dass er nur nicht seine Hand ausstrecke und vom Baum des Lebens nehme und esse und ewig lebe! So schickte ihn Gott der HERR aus dem Garten Eden, damit er den Erdboden bearbeite, von dem er genommen war.« Damit er nicht ewig leben konnte, wies ihn Gott aus dem Garten Eden. Mit anderen Worten: Er musste sterben.

Was aber ist mit den Tieren? War der Tod Teil der belebten tierischen Welt? Eine Reihe von Gründen lässt mich annehmen, dass der Tod das Tierreich erst nach dem Sündenfall des Menschen erreichte.

Starben Tiere schon immer? Vor dem Sündenfall Adams konnten Tiere nicht sterben, da uns Römer 8 daran erinnert, dass Korruption, Niedergang und Verfall dieser Welt erst mit der Sünde diese Welt »betrat«. Tod von alters her würde implizieren, dass die tierischen Leiber bereits im Garten Eden degenerierten und



der orie

verwesten. Dies wiederum verträgt sich nicht mit der Beschreibung, dass diese Welt vor dem Sündenfall »gut« war. Jesaja 51,6 sagt uns, dass durch die Sünde »die Erde ... wie ein Kleid veralten« wird. In Römer 8,22 lesen wir, wie wegen der Sünde »die ganze Schöpfung mitseufzt und mit in Wehen liegt bis jetzt«. Damit wird klar, wie die Gesamtheit der Schöpfung, welche alle lebendigen Wesen einschloss, der »Knechtschaft der Sterblichkeit« (Römer 8,21) aufgrund des Fluches über Adams Sünde unterworfen wurde. Mit diesem Fluch begann das Sterben.

Da wir in einer Welt leben, in der alles dem Alter, der Abnutzung und Ermüdung ausgeliefert ist, fällt es uns schwer zu verstehen, wie sich das Altern in einer nicht-gefallenen Welt gestaltete. Die Andeutung einer Ahnung davon erschließt sich aus 5. Mose 8 Vers 4. Gott erinnert das

Volk Israel daran, wie während ihrer Wüstenwanderung »deine Kleider ... nicht zerlumpt [sind] an dir und deine Füße sind nicht geschwollen diese vierzig Jahre lang.« Selbstverständlich ist darin ein außergewöhnliches, ein übernatürliches Eingreifen und Bewahren Gottes bezüglich seines Volkes Israel in jenen besonderen Umständen zu sehen.

In unseren Tagen beobachten wir dies nicht. Unsere Kleider tragen sich ab. Wenn der Herr jedoch irgendetwas schützt und erhält, nutzt es sich nicht ab. Festzuhalten ist, dass vor dem Sündenfall alles »gut« geschaffen und nicht der Abnutzung und Degeneration ausgesetzt war.

Starben die Tiere nicht, als sie Adam bzw. anderen Tieren als Nahrung dienten? Auch hier lautet die Antwort „Nein“. Nicht nur den Tieren, auch Adam und Eva wurde von Gott aufgetragen, sich alleine

von Pflanzen zu ernähren (1Mo 1,29).

Tiere wurden nicht von anderen Tieren gefressen. In 1. Mose 1,30 lesen wir, dass sie sich ausschließlich pflanzlich ernährten. Als Gott diese Welt »gut« geschaffen hatte, konnten Tiere nicht andere Tiere rein um des Tötens willen reißen, denn dies würde das Gut-Sein der Schöpfung konterkarieren. Gott, der ein guter Gott ist, würde keine Tierwelt erschaffen, in welcher der Stärkere im Kampf ums Überleben bestrebt ist, den Schwächeren zu eliminieren. Da in der Schöpfung alles »gut« war, konnten weder Mensch noch Tier irgendwelchen Leiden und Krankheiten zum Opfer fallen. In

»Sollte die Evolution ein Faktum sein, starb Christus grundlos am Kreuz.«



unseren Tagen zehrt die Krankheit an unseren Körpern, nutzt uns ab, aber das entspricht nicht mehr dem ursprünglichen Zustand.

Konnten Tiere nicht zufälligerweise sterben? Auch dies würde einer „guten Schöpfung“ entgegenstehen. Eine solche Frage übersieht die Souveränität, die Herrschaft und Größe Gottes. Wie wir sahen, kann Gott Dinge so bewahren, dass selbst Kleidung sich nicht abnutzt. Vor dem Sündenfall war der Tod gänzlich unbekannt – Gott lenkte und erhielt die Schöpfung vollkommen. Es gab keine Degeneration, keinen Verfall, kein Verderben. Auch der Tod stand ganz außerhalb der Möglichkeiten. Adam war im Bilde des all-umsorgenden Gottes geschaffen, die Tierwelt fiel in seinen Verantwortungsbereich. Er sorgte für die Tiere. Tod und Blutvergießen kam erst als Folge von Gottes Gericht über die Rebellion des Menschen in diese Welt. Der Tod war aber zugleich das „Mittel“, durch das der Mensch erlöst werden sollte. Damit konnte Blutvergießen nicht vor dem Sündenfall stattgefunden haben.

Vor der Sünde Adams wurde kein Blut vergossen: Alles war vollkommen und der Tod war nicht Teil des tierischen Lebens. Adam sündigte jedoch, worauf Gott – gleichsam als Bund mit Adam – den Tod als Lohn für den Ungehorsam festsetzte. Wir lesen dann, wie Gott selbst der Erste war, der Blut vergoss, denn er gab Adam und Eva Felle zur Bedeckung ihrer Blöße (1Mo 3,21). Obwohl uns kein spezifisches Gebot berichtet wird, wissen wir von Abel, wie er »von den Erstlingen seiner Schafe und von ihrem Fett [ein Opfer darbrachte]. Und der HERR sah Abel und sein Opfer an« (1Mo 4,4). Offensichtlich war ihm die Notwendigkeit dafür bewusst. Der Schreiber des Hebräerbriefes bemerkt, dass »ohne Blutvergießen ... keine Vergebung« (Hebr 9,22) erfolgt.

Gott gab den Menschen nach dem Sündenfall zwei Zusagen: Dass der Mensch als Strafe für seine Sünde sterben wird und dass der Same der Frau der Schlange den Kopf zertreten wird (und sie ihm in die Verse stechen wird). Damit sind Tod und Blutvergießen die Folgen der Sünde; die Strafe, die Christus als der letzte Adam durch sein Sterben und Blutvergießen am Kreuz auf sich nahm, triumphierte durch seine herrliche Auferweckung zur Erlösung des Menschen über den Tod. Sollten Tod und Blutvergießen bereits vor der Sünde des Menschen existiert haben, würde die Botschaft der Erlösung ad absurdum geführt.

Die Evolutionstheorie vertritt die Ansicht, Kampf, Blutvergießen und Tod habe von Anbeginn an bestanden. Seit Millionen von Jahren kämpfen die Tiere um ihr Überleben – Blut fließt und sie fressen einander als Teil der evolutionären Mechanismen, die den Menschen hervorbrachten. Dem biblischen Bericht über die Entstehung und Entwicklung der Welt steht dies absolut entgegen.

Nach der Evolutionstheorie kam der Mensch durch Kampf und Sterben in seine Existenz; die Bibel lehrt, wie durch das Handeln des Menschen die Sünde in die Welt kam und den Tod nach sich zog. Zwei Ansätze, die sich vollkommen widersprechen. Sollte die Evolution ein Faktum sein, starb Christus grundlos am Kreuz.

ADAM FIEL NICHT »AUFWÄRTS«

Christen sprechen vom „Fall“ Adams und beziehen sich dabei auf die Tatsache, dass Gott in der Schöpfung alles vollkommen geschaffen hatte. Durch sein Tun war jedoch Adam für ein schreckliches Ereignis verantwortlich, das die gesamte Schöpfung betraf. In Römer 8,22 lesen wir: »Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung mitseufzt und mit in Wehen liegt bis jetzt.« Wegen Adams Sünde stellte Gott die gesamte Schöpfung, einschließlich der Sterne, der Ameisen, der Elefanten und der Menschen, unter den Fluch.

In Genesis lesen wir: »Da sprach Gott der HERR zur Schlange: Weil du dies getan hast, so sollst du verflucht sein mehr als alles Vieh und mehr als alle Tiere des Feldes« (1Mo 3,14) und »... so sei der Erdboden verflucht um deinetwillen« (1Mo 3,17). Wegen Adams Rebellion stellte der Herr diese Welt unter einen Fluch. Die Schöpfung

wandelte sich vom vollkommenen Zustand in einen Fluch-Zustand. Als Ergebnis davon befindet sie sich auf dem absteigenden Ast – sie seufzt und liegt in Schmerzen.

Mit anderen Worten entwickelt sich die Welt nicht zum Besseren, sondern befindet sich im Niedergang. Der Glaube an die Evolution lehrt, dass sich alles verbessert habe – das Leben habe sich zu immer komplexeren Formen fortentwickelt. Für diejenigen Christen, die von der Validität einer Evolution ausgehen, entwickelt sich der Mensch fort – er wird nicht schlechter. Sollte Adam Teil einer evolutionären Fortentwicklung sein, erhebt sich die Frage, ob er „aufwärts fiel“? Was ist Sünde? Ist Sünde ein von der Tierwelt ererbtes Charakteristikum – oder ist sie Adams Ungehorsam geschuldet?

Je mehr Wissenschaftler Einblick in die Abläufe dieser Welt erhalten, umso klarer wird ihnen die fortschreitende Degeneration unseres genetischen Potentials. Fehler und Fehlstellungen in unseren Erbanlagen führen zu zunehmenden physischen Problemen und Defiziten.

DER NEUE HIMMEL UND DIE NEUE ERDE

In Apostelgeschichte 3 Vers 21 lesen wir von Christus, »...welchen der Himmel aufnehmen muss bis zu den Zeiten der Wiederherstellung alles dessen, wovon Gott durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von alters her geredet hat.« Die Bibel spricht von einer Zeit, zu der diese Schöpfung wieder hergestellt wird, zu der sie wieder in ihren Ausgangszustand versetzt wird. Dies wiederum zeigt, dass sich die gegenwärtige Welt gewissermaßen in einem schrecklichen Zustand befindet. Für Christen, die von einer Evolution ausgehen, sind Paulus' Worte einer seufzenden und in Wehen liegenden Schöpfung vollkommen nichtig und bedeutungslos.

Dasselbe trifft auf Aussagen über den neuen Himmel und über die neue Erde zu, von denen uns die Schrift mitteilt, dass in ihnen »die Gerechtigkeit wohnt«. Worin besteht die Notwendigkeit eines neuen Himmels und einer neuen Erde, wenn die alten nicht Fehler und Defizite aufwiesen? Jesaja berichtet uns in Kapitel 11 Vers 6 bis 9, wie es auf der neuen Erde sein wird: »Da wird der Wolf bei dem Lämmlein wohnen, der Leopard bei dem Böcklein niederliegen. Das Kalb, der junge Löwe und

das Mastvieh werden beieinander sein, also dass ein kleiner Knabe sie treiben wird. Die Kuh und die Bärin werden miteinander weiden und ihre Jungen zusammen lagern. Der Löwe wird Stroh fressen wie das Rindvieh. Der Säugling wird spielen am Loch der Otter und der Entwöhnte seine Hand nach der Höhle des Basilisken ausstrecken. Sie werden nicht schaden und nicht verderben auf dem ganzen Berge meines Heiligtums; denn die Erde wird erfüllt mit Erkenntnis des HERRN, wie die Wasser den Grund bedecken.« Seine Beschreibung führt an, dass sich dann die Tiere nicht mehr gegenseitig fressen, sondern sich von Pflanzen ernähren (als Vegetarier leben) – und dass es weder Gewalt noch Leiden geben wird.

In Offenbarung 22 Vers 3 lesen wir: »Und keinerlei Fluch wird mehr sein« (Elberfelder Übersetzung). Und Offenbarung 21 Vers 4 berichtet: »Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, weder Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.«

Die Beschreibungen der Ereignisse bei der Wiederherstellung der Welt lassen sich wie folgt zusammenfassen: Kein Tod, kein Leiden, kein Blutvergießen, eine Welt ohne Fluch, sich vegetarisch ernährende Tiere, keine Tränen, kein Schmerz. Dies ist gewiss nicht die Beschreibung der Welt, wie sie sich uns gegenwärtig zeigt – es ist die Beschreibung der Wiederherstellung dessen, wie es einst war.

Lesen wir die ersten beiden Kapitel des 1. Buches Mose, finden wir eine Darstellung der ursprünglichen Schöpfung – kein Tod, keine Gewalt, Tiere, die sich von Pflanzen ernähren. Mit anderen Worten wird die Schöpfung wieder in ihren ursprünglichen Zustand zurückgebracht, denn gegenwärtig ist sie schrecklich entstellt. Nimmt jemand die Evolution als Faktum an, wie soll dann die Wiederherstellung der Welt aussehen? Bleiben Tod, Kampf und Gewalt erhalten, wie wir sie kennen? Die Lehre der Schrift des neuen Himmels und der neuen Erde wird damit ad absurdum geführt.

GESCHAFFEN ALS VEGETARIER

Betrachten wir die heutige Welt, werden wir gewahr, wie viele Tiere andere auffressen. Menschen ernähren sich ebenfalls vom Fleisch von Tieren. Kampf und Gewalt in der Tierwelt wurde von einem Poeten

als die „Natur, rot in Klauen und Zähnen“ beschrieben. Anhänger der Evolutionslehre betiteln diesen Kampf als „Überleben des Stärksten“ und sehen darin einen Bestandteil des evolutionären Prozesses. Vertreter einer theistischen Evolution sehen in den fleischfressenden Tieren nur einen Teil jener „Schöpfung“, die Gott vorgeblich im Kampf hin zur menschlichen Entwicklung nutzte.

1. Mose 1 Verse 29 und 30 führen jedoch aus: »Und Gott sprach: Siehe, ich habe euch alles samen tragende Gewächs gegeben, das auf der ganzen Erdoberfläche wächst, auch alle Bäume, an denen samen tragende Früchte sind; sie sollen euch zur Nahrung dienen; aber allen Tieren der Erde und allen Vögeln des Himmels und allem, was sich regt auf der Erde, allem, indem eine lebendige Seele ist, habe ich jedes grüne Kraut zur Nahrung gegeben! Und es geschah so.«

Sowohl der Mensch als auch das Tier wurde als Vegetarier geschaffen. Diese Aussage steht in Übereinstimmung mit der Tatsache, dass es vor dem Sündenfall keinen Tod gab. Der Eintritt der Sünde in diese Welt brachte jedoch den Tod mit sich. Die Sünde zog diese Welt so sehr in Mitleidenschaft, dass Gott eine Flut als Gericht über diese Welt schicken musste. 1. Mose 6 Verse 12 und 13 führen an: »Und Gott sah die Erde an, und siehe, sie war verderbt; denn alles Fleisch hatte seinen Weg verderbt auf der Erde. Da sprach Gott zu Noah: Das Ende alles Fleisches ist bei mir beschlossen; denn die Erde ist durch sie mit Gewalttat erfüllt, und siehe, ich will sie samt der Erde vertilgen.« Ein Bestandteil dieses Verderbens und Frevels mag im Beginn des gegenseitigen Tötens unter den Tieren liegen – das sich auch manchmal gegen den Menschen richtet, aber auch umgekehrt. Der Mensch erhielt von Gott bis zum Ende der Flut nie die explizite Anweisung oder Erlaubnis, sich von Fleisch zu ernähren. Erst in Kapitel 9 Vers 3 lesen wir: »Alles, was sich regt und lebt, soll euch zur Nahrung dienen; wie das grüne Kraut habe ich es euch alles gegeben.«

Viele Menschen nehmen an, Tiere seien ob ihrer spezifischen Zahnmorphologie als Fleischfresser geschaffen worden. Es gibt jedoch auch in unseren Tagen nicht wenige Tiere mit scharfen Eckzähnen, die sich ausschließlich pflanzlich ernähren. Ursprünglich wurden die Zähne dieser Tiere zum Fressen

jener Pflanzen genutzt, die Gott für sie vorgesehen hatte. Als Folge des Sündenfalles fressen nun manche Tiere Fleisch, d.h. sie töten andere Tiere. Die Bibel schließt nach dem Sündenfall ein direktes Intervenieren seitens des Herrn, das einen unmittelbaren biologischen Einfluss auf die Ernährungsgewohnheiten der Tiere hatte, nicht ausdrücklich aus.

DIE BEEENDETE SCHÖPFUNG

Sehr klar und deutlich lehrt die Bibel, dass Gott mit Ablauf der sechs Schöpfungstage alle Dinge und alle Lebewesen geschaffen hatte und die Schöpfung damit abgeschlossen war. »So wurden die Himmel und die Erde vollendet samt ihrem ganzen Heer. Und Gott hatte am siebenten Tage sein Werk vollendet, das er gemacht hatte; und er ruhte am siebten Tage von seinem ganzen Werk, das er gemacht hatte. Und Gott segnete den siebten Tag und heiligte ihn, denn an ihm ruhte er von seinem ganzen Werk, das Gott schuf, als er es machte.« (1. Mose 2,1-3). Gottes Schöpfungswirken endete mit dem Abschluss des sechsten Tages, als Gott alles von ihm Vorgesehene geschaffen hatte. Aufgrund des Sündenfalls musste Gott aber noch für die Sühne und Erlösung des Menschen wirken.

Wer annimmt, Gott habe sich bei der »Schöpfung« der Evolution bedient, muss ebenso annehmen, dieselben Prozesse auch in unseren Tagen am Wirken zu sehen. Anhänger der Evolutionstheorie beobachten in unserer Zeit Mutationen (Fehler oder Veränderungen in den Genen) und natürliche Auslese (das Überleben des Stärksten oder des am besten angepassten Lebewesens) – und erkennen diese als Teil der evolutionären Mechanismen. Über große Zeiträume hinweg werden Organismen nach ihrer Ansicht durch Mutation und Selektion dazu befähigt, sich in eine andere Art zu entwickeln. Vertreter der evolutionären These

»Je mehr Wissenschaftler Einblick in die Abläufe dieser Welt erhalten, umso klarer wird ihnen die fortschreitende Degeneration unseres genetischen Potentials.«



extrapolieren heute beobachtbare Vorgänge in eine weit zurückliegende Vergangenheit und sehen diese Prozesse als grundlegende Mechanismen der Evolution.

Christen, die dahingehend argumentieren, Gott habe via Evolution alles, einschließlich des Menschen, ins Dasein gerufen, sehen sich mit einem ernsthaften Problem konfrontiert: Vollzieht sich keine evolutionäre Entwicklung in unseren Tagen (das bedeutet, dass Gott nicht die Evolution benutzt, um zu erschaffen), dann ist auch keine hinreichende Grundlage vorhanden, diese Entwicklung in die Vergangenheit zu extrapolieren und darauf zu bestehen, Evolution habe immer stattgefunden.

Mit andern Worten sieht die moderne Evolutionstheorie auch in unserer Zeit eine evolutionäre Weiterentwicklung (der Mensch entwickelt sich ebenfalls weiter), so dass auch ein Christ, der von der Gültigkeit der Evolutionstheorie ausgeht, genötigt ist, an einen Gott zu glauben, der auch in unseren Tagen die Evolution zur Weiterentwicklung nutzt. Gott »schöpft« also immer noch. Gott sagt uns aber, dass er das Werk der Schöpfung abgeschlossen hat. Für einen Anhänger der theistischen Evolution ein echtes Dilemma.

AUS STAUB UND RIPPE

In 1. Mose 2 Vers 7 lesen wir, wie Gott den Menschen schuf: »Da bildete Gott der HERR den Menschen, Staub von der Erde, und blies den Odem des Lebens in seine Nase, und so wurde der Mensch eine lebendige Seele.« Nach diesem Vers schuf Gott Adam aus dem wortwörtlichen Staub des Bodens. Seine Frau Eva wurde nicht auf dieselbe Art geschaffen. »Da ließ Gott der HERR einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen; und während er schlief, nahm er eine seiner Rippen und verschloss deren Stelle mit Fleisch. Und Gott der HERR bildete die Rippe,

die er von dem Menschen genommen hatte, zu einer Frau und brachte sie zu ihm. Da sprach der Mensch: »Das ist endlich Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch! Die soll Männin heißen; denn vom Mann ist sie genommen.« (1Mo 2,21-23). Eva, die erste Frau, wurde aus einem Teil Adams, seiner Rippe, gebildet. Viele von einer Evolution überzeugte Christen argumentieren, der Staub in Vers 7 repräsentiere die von Gott zur Initiierung des evolutionären Prozesses genutzten chemischen Elemente. Damit wäre in diesem Vers die Evolution zusammengefasst, quasi die Evolution von der Chemie zum Menschen. Sie haben jedoch ein unüberwindbares Problem: Wenn diese Aussage aus Vers 7 die Entwicklung von der Chemie zum Menschen (zu Adam) repräsentiert, wofür steht dann die Rippe, aus der Eva gebildet wurde? Eine konsistente und folgerichtige Erklärung verlangt auch hier nach einer Antwort – es gibt jedoch keine, wenn man eine Evolution postuliert. Eva wurde nicht unmittelbar aus dem Staub gebildet, sondern aus einem vollständig ausgebildeten Mann.

STAUB ZU STAUB

Manche sind der Meinung, der in Vers 7 erwähnte Staub stehe für ein (affenähnliches) Tier, das Gott angehaucht und damit zum Menschen (zu Adam) gemacht habe. Nach ihrer Ansicht stelle die Darstellung dessen, dass Gott den Staub nahm und daraus Adam bildete, eine symbolische Beschreibung der evolutionären Entwicklung von affenähnlichen Kreaturen hin zum Menschen dar. Aber auch hier ist Konsistenz und Konsequenz erforderlich, denn in 1. Mose 3 Vers 19 lesen wir: »Im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brot essen, bis dass du wieder zurückkehrst zum Erdboden; denn von ihm bist du genommen. Denn du bist Staub, und zum Staub wirst du wieder zurückkehren!« Wäre der Staub, aus dem Gott Adam bildete, ein Symbol für das affenähnliche Wesen, aus dem Gott den Menschen bildete, dann würde diese Darstellung auch auf den Staub zutreffen, zu dem der Mensch bei seinem Tod wird. Zu welchem Tier kehrt der Mensch in seinem Tod zurück? Wenn wir sterben, zerfallen unsere Körper zu Staub – genauso wie es die Bibel beschreibt. Der Staub der Erde, zu dem wir zurückkehren,

ist jener Staub, aus dem der erste Mensch gebildet wurde!

GOTT IST GUT

In Vers 31 des ersten Kapitels der Bibel sagt Gott über seine Schöpfung: »Siehe, es war sehr gut.« Was meinte Gott mit »sehr gut«? Wie kann etwas als »gut« erkannt werden, wenn nicht durch den Vergleich mit einem absoluten Maßstab. Jesus sagte in Vers 17 von Matthäus 19: »Es ist nur Einer gut [: Gott]« Aus Psalm 25 Vers 8 erfahren wir: »Der HERR ist gut und gerecht.« Wenn also Gott seine Schöpfung als »gut« bezeichnet, reflektiert diese Schöpfung die Eigenschaften Gottes, der gut ist. Sehen wir die Eigenschaften Gottes, wie sie uns beispielsweise das Neue Testament in und durch Jesus Christus darlegt, erkennen wir seine Fürsorge an Kranken, wie er die Nöte der Leidenden stillte, Tote auferweckte, Mitleid und Mitgefühl zeigte und den Schwachen half. Er ist ein liebender und guter Gott.

Bedenken wir aber nun die Methoden einer Evolution: die Eliminierung der Schwachen, das Überleben des Stärksten, Kampf und Tod als Bestandteil der evolutionären Progression, Auslöschung von schwachen und schlecht angepassten Lebewesen usw. Würde sich Gott dieser Methoden bei der Erschaffung des Lebens bedienen und dann das Erschaffene als gut beschreiben? Selbstverständlich nicht – dies wäre vollkommen unvereinbar mit Gottes Natur, wie sie uns in der Bibel offenbart wird. Christen mit der Überzeugung, Gott habe in seinem Schöpfungshandeln die Evolution genutzt, müssen in ihm ein Ungeheuer sehen!

DIE HISTORIZITÄT DER GENESIS

Viele sehen im Buch Genesis nur eine symbolische Schilderung, gewissermaßen ein Gleichnis. Es sei unbedeutend, was das 1. Buch Mose sagt, von Belang sei allein, was es bedeutet. Aber es kann nicht etwas bedeuten, ohne etwas zu sagen. Nach Ansicht vieler Christen wolle Gott sich uns nur als Schöpfer vorstellen, gebrauche aber eine symbolische Ausdrucksweise, da er sich in seinem Schöpfungshandeln tatsächlich der Evolution bedient habe.

Denkt man die rein symbolische Aussage der Genesis jedoch weiter, erhebt sich die Frage: »Woran können wir erkennen, dass Gott der Schöpfer ist?« Wir können selbstverständ-

lich auf den ersten Vers der Bibel verweisen, wo es heißt: »Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde.« Ist die Genesis allein symbolisch zu verstehen, ist es nur konsequent, gleich weiter zu fragen, ob die Worte »...schuf Gott ...« nicht auch nur symbolisch zu erfassen sind. Wir müssten uns fragen, was diese Worte *wirklich* bedeuten.

Behauptet man, die Genesis sei nur symbolisch zu sehen, läuft man in Inkonsistenzen, denn man will Teile als wörtlich akzeptieren (wie zum Beispiel »Gott schuf«), während andere als symbolisch oder allegorisch klassifiziert werden! Ist das erste Buch der Bibel symbolisch zu verstehen, muss es zu einem bestimmten Zweck geschrieben sein; daher muss jede symbolisch zu verstehende Aussage ein Bild oder eine Aussage für etwas anderes sein. Man muss sich fragen: Was bedeutet dieser Vers? Wofür steht er? Für was steht beispielsweise, dass Eva aus der Rippe Adams gebildet wurde? Eine solche Herangehensweise macht überhaupt keinen Sinn.² Entweder man akzeptiert die Aussagen als wortwörtlich, als Fakten, oder man weiß letztendlich überhaupt nichts.

DER GRUND WIRD GELEGT

Untersucht man die Ursprünge jeder biblischen Lehre oder Aussage, erkennt man, dass alle ihre direkte oder indirekte Grundlage im Buch der Genesis haben.

In Johannes 5 Vers 46 und 47 sagt Jesus: »Denn wenn ihr Mose glauben würdet, so würdet ihr auch mir glauben; denn von mir hat er geschrieben. Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben?« Jesus betonte, dass das Verständnis und die Akzeptanz der Schriften Moses essentiell für das Verständnis seiner Aussagen seien, denn all seine Lehren gründen sich auf das 1. Buch Mose. Beispielsweise antwortete Jesus in Matthäus 19,4-6 auf die Frage der Ehescheidung mit: »Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Habt ihr nicht gelesen, dass der Schöpfer sie am Anfang als Mann und Frau erschuf und sprach: ›Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und seiner Frau anhängen; und die zwei werden ein Fleisch sein?‹ So sind sie nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden!«

Die Ehe hat ihre Grundlage im ersten Buch der Bibel – die erste

Ehe setzte Gott zwischen Adam und Eva ein. Um die Bedeutung der Ehe zu erfassen, muss man die wörtliche Grundlage der in Genesis eingeführten Ehe akzeptieren und verstehen.

Christus starb wegen der Sünde und des Todes am Kreuz und weil Blut zur Vergebung der Sünde fließen muss. Die Ursache und Grundlage dafür findet sich im 1. Buch Mose. Wir kleiden uns, weil Gott uns Kleidung wegen unserer Sünde gab. Davon lesen wir in Genesis. Um den christlichen Glauben zu begreifen, müssen wir die im 1. Buch Mose gelegten Grundlagen verstehen. Kann man die Genesis nicht wortwörtlich nehmen, hat der christliche Glauben keine Grundlage, ist letztlich bedeutungslos.

Viele führen an, Christus habe nur die Schriften jener Zeit zitiert, er sei keineswegs von einem wörtlichen Verständnis des ersten Buches der Bibel ausgegangen. Da die Juden an die Schriften von Mose und an Genesis gewissermaßen »glaubten«, bezog sich Jesus auf diese, um Zugang zu ihnen zu erhalten. Die Bibel lehrt uns jedoch auch, dass Jesus »der Weg, die Wahrheit und das Leben« (Joh 14,6) ist. Jesus ist die *Wahrheit*. Zu behaupten, Christus habe wissentlich »Mythen« als Fakten gelehrt, heißt, Christus zum Lügner abzustempeln. Christus ist nicht allein nur Mensch; er ist sündlos; er ist der vollkommene Gott-Mensch. Christen, die anführen, Jesus habe nur die Mythen jener Tage zitiert, müssen aufpassen, dass sie Jesus nicht zum Lügner machen.

Ein weiteres Beispiel, in dem Jesus aus dem 1. Buch Mose zitierte bzw. es als autoritativ betrachtete, findet sich in Matthäus 24,37-39: »Wie es aber in den Tagen Noahs war, so wird es auch bei der Wiederkunft des Menschensohnes sein. Denn wie sie in den Tagen vor der Sintflut aßen und tranken, freiten und sich freien ließen bis zu dem Tage, da Noah in die Arche ging, und nichts merkten, bis die Sintflut kam und sie alle dahinraffte, so wird auch die Wiederkunft des Menschensohnes sein.«

DAS NEUE TESTAMENT UND DAS 1. BUCH MOSE

Das Neue Testament stellt viele Bezüge zum ersten Buch der Bibel her und geht von seiner Wortwörtlichkeit und Authentizität aus. Mindestens 165 Passagen werden im Neuen Testament entweder zitiert oder nehmen sehr deutlich Bezug auf das 1. Buch

Mose; mehr als 100 dieser Abschnitte finden sich in den ersten 11 Kapiteln der Bibel.

Jeder der neutestamentlichen Autoren bezieht sich in seinen Briefen und Schriften auf diese ersten 11 Kapitel. Jedes dieser 11 Kapitel wird in bestimmten Abschnitten des Neuen Testaments erwähnt. Eine umfassende Auflistung aller neutestamentlichen Bezüge zu Genesis findet sich in Dr. Henry Morris' exzellentem Kommentar zum 1. Buch Mose *The Genesis Report*.

Im Alten wie im Neuen Testament wird das 1. Buch Mose mehr als jedes andere Buch der Bibel zitiert. Gewiss spricht dies von der Signifikanz dieses Buches der Bibel, als auch davon, dass sowohl die Autoren der alttestamentlichen als auch der neutestamentlichen Bücher von der Wahrheit des ersten Buches der Bibel ausgingen. Mindestens sechsmal zitierte Jesus direkt oder indirekt aus dem 1. Buch Mose. ☛

Fußnoten

1 Ein Seitenzweig der theistischen Evolution, der manchmal von Gläubigen vertreten wird, die um die Kritikpunkte der Evolution wissen, ist als *Progressive Evolution* bekannt. Die Vorstellung

dabei ist, das Leben habe sich zwar im Laufe der von den Anhängern der Evolutionstheorie postulierten langen Zeiträume entwickelt, Gott habe aber zu verschiedenen Zeiten verschieden eingegriffen. Bei jedem dieser Interventionen habe Gott etwas Neues geschaffen, das im evolutionären Prozess ohne die Hilfe Gottes nicht möglich gewesen sei. Die progressive Evolution impliziert, dass die Vorsehung Gottes zu Beginn der Schöpfung nicht genüge, den kompletten evolutionären Prozess abzudecken. Auf den folgenden Seiten wird erläutert, weshalb gegen die progressive Evolution letztlich dieselben Gründe sprechen wie gegen die theistische Evolution, insbesondere das Vorhandensein von Kampf und Tod vor dem »Erscheinen« des Menschen.

2 In dieser Aussage ist gewiss symbolisch (um genauer zu sein: *typologisch*) die zukünftige Beziehung zwischen Christus und seiner Gemeinde zu sehen. Was aber sagt sie uns – symbolisch oder poetisch oder auf welche Weise auch immer – über den Anfang der Welt? Die alttestamentlichen »Typen« (beispielsweise Mose als Typus auf Christus) waren immer reale Menschen und Ereignisse in der Geschichte. Signifikant ist ebenfalls, dass das Judentum ihre Schriften in drei Gruppen einteilte: die geschichtlichen Bücher, die poetischen und die prophetischen Bücher. Das 1. Buch Mose ist in ihren historischen Schriften enthalten; seine Aussagen wurden als historisch akzeptiert.

»Christen mit der Überzeugung, Gott habe in seinem Schöpfungshandeln die Evolution genutzt, müssen in ihm ein Ungeheuer sehen.«

Evolution – die Schöpfungsmethode Gottes?

Diesen Artikel haben wir mit freundlicher Genehmigung des Verlages aus dem neuen Buch „Evolution und Schöpfung im Licht der Wissenschaft“ von Prof. Svilenov und Dr. Studer entnommen. Wir möchten das gesamte Buch herzlich empfehlen.

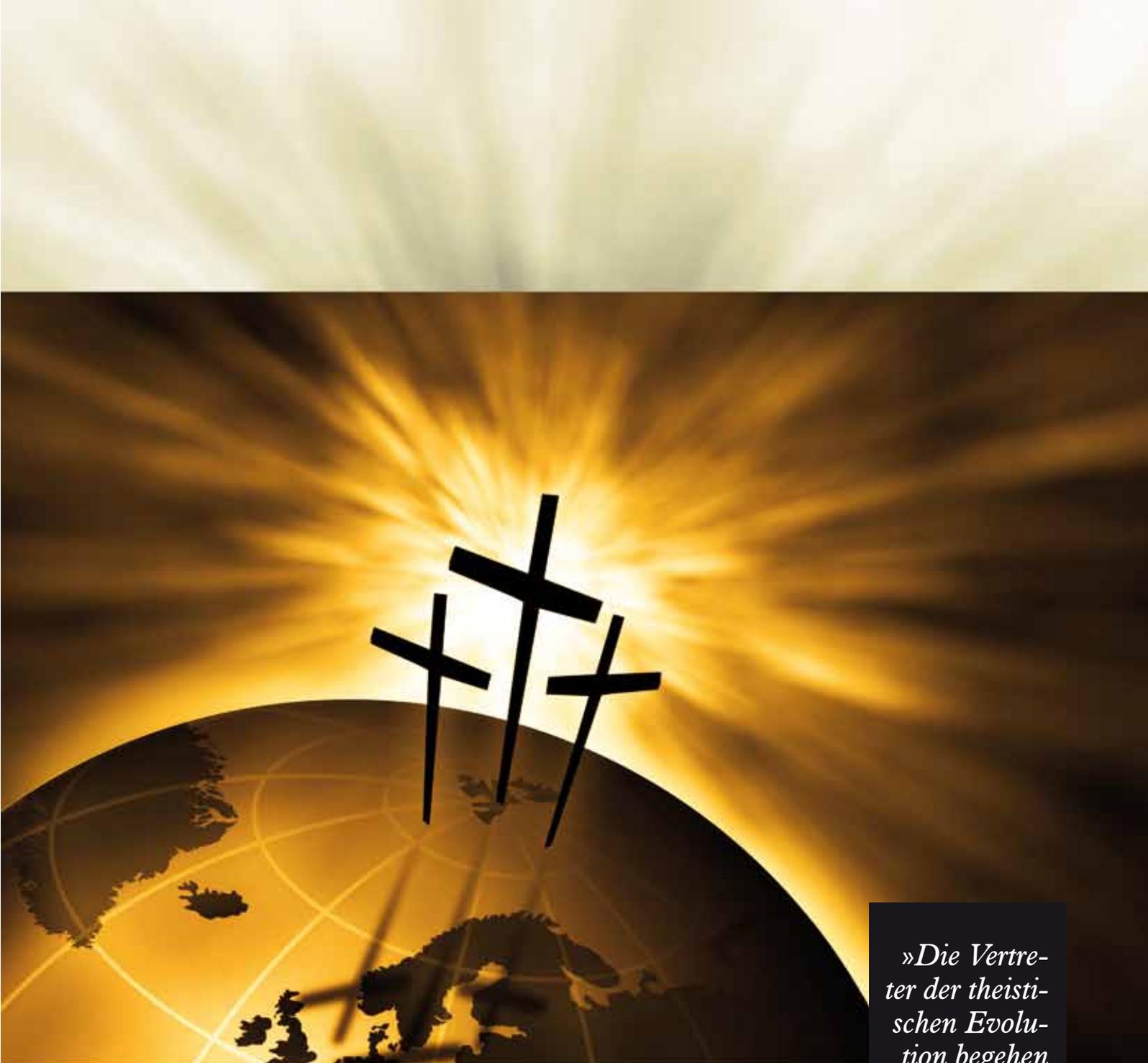
**Dr. Detschko Svilenov, Bulgarien
und Dr. Paul Studer, Schweiz**

Neben der bisher beschriebenen Evolutionstheorie, in der Gott keinen Platz hat, die also atheistisch geprägt ist, kursiert vor allem in christlichen Kreisen die so genannte theistische Evolution. Ihre Anhänger gehen davon aus, dass Gott entweder das Evolutionsgeschehen nur einmal am Anfang angestoßen oder mehrfach bei Entwicklungssprüngen eingegriffen hat. Mutation und Selektion seien, so sagt man, die praktischen Methoden, die Gott benutzt habe, um Pflanzen, Tiere und Menschen zu schaffen.

Bei diesem Denkmodell verbinden sich zwei Pfeiler endzeitlicher Gehirnwäsche, der der moderne Mensch durch das Bildungssystem und die Medien ausgesetzt ist, miteinander: der Irrglaube an die vermeintlich unumstößliche Tatsache einer evolutionären Entwicklung und die Unterhöhlung des persönlichen Glaubens durch die liberale Theologie, also die heute vorherrschende theologische Strömung. Diese lässt sich durch die Stichwörter „Entmythologisierung“ und „historisch-kritische Methode“ charakterisieren, die die Bibel vom Gotteswort zum zeitbezogenen Menschenwort umdeutet und sie nicht mehr als die ewiggültige – auch in Bezug auf historische und naturwis-

senschaftliche Angaben – irrtumslose Wahrheit ansieht. In dieser unheiligen Verbindung ist nach unserer Einschätzung der Evolutionsglaube die eigentliche Triebfeder. Deshalb war es auch so wichtig, ausführlich darzustellen, dass es sich bei der Evolutionstheorie nicht um ein Tatsachengebäude handelt, sondern um eine antigöttliche Philosophie, konzipiert von Ideologen, die eine Alternative zur Schöpfung suchten.

Die Vertreter der theistischen Evolution begehen einen dreifachen Fehler: Sie gehen davon aus, dass die Evolution eine unwiderlegbar bewiesene wissenschaftliche Tatsache ist, an der nicht gerüttelt werden kann und an der kein vernünftiger Mensch zweifelt. Sie



fallen damit auf das weit verbreitete idealisierte Bild der Evolution herein, bei dem die fundamentalen Probleme verschleiert werden und die Stichhaltigkeit der so genannten Evolutionsbeweise nicht geprüft wird. Da sie wissenschaftlich unbedingt „auf der Höhe sein“ wollen, verwerfen sie die Inspiration der Heiligen Schrift und durchdenken nicht die Konsequenzen, die sich ergeben, wenn man Teile des biblischen Schöpfungsberichts zu „Mythen“ erklärt und damit den auf den Schöpfungsbericht aufbauenden Lehraussagen des Neuen Testaments die Grundlage entzieht, die Glaubwürdigkeit Jesu beschädigt und den Glauben an seine Gottessohnschaft untergräbt.

Sie übersehen, dass Evolution von der Definition her eine ausschließlich naturalistische Entwicklung – ohne Mitwirkung Gottes – beschreibt und dass es daher eine theistische Evolution gar nicht geben kann. Dass viele Christen der Schöpfungslehre kritisch gegenüberstehen, hängt neben der oben geschilderten „Dauerberieselung“ auch damit zusammen, dass sie die fachlich fundierte Evolutionskritik und alternative Ursprungsmodelle gar nicht oder bestenfalls als Zerrbilder kennen. Sie lassen sich einreden, dass die Schöpfungsvorstellungen „ohne Hand und Fuß“ seien und ein Bekenntnis zum biblischen Schöpfungsbericht einer Vergewaltigung des gesunden

Menschenverstands gleichkomme. Sie übersehen dabei sowohl die für einen unvoreingenommen denkenden Menschen klar erkennbare Unhaltbarkeit evolutionistischer Vorstellungen als auch die dogmatischen Konsequenzen und die unannehmbaren Folgen für das biblische Heilsverständnis, die sich aus einer Synthese von Evolution und Schöpfungsergäben. Christen, die in Verantwortung stehen und Kompromisse mit dieser

»Die Vertreter der theistischen Evolution begehen den Fehler zu glauben, dass die Evolution eine unwiderlegbar bewiesene wissenschaftliche Tatsache ist.«



gottfeindlichen Theorie eingehen, indem sie biblische Aussagen relativieren und das, was von ihnen übrig bleibt, mit der Evolution in einen Topf werfen, um daraus ein Mixgetränk herzustellen, das möglichst vielen schmeckt, tragen mit zur Verunsicherung und Orientierungslosigkeit ihrer Mitmenschen bei.

Gegen eine Verquickung von Evolution und Schöpfung lassen sich zahlreiche schwerwiegende Argumente anführen:

1. *Wäre die stammesgeschichtliche Evolution die Schöpfungsmethode Gottes gewesen, so würde dies bedeuten, dass der Schöpfer auf der frühen Erde über Millionen von Jahren eine „Ursuppe“ existieren ließ mit dem Ziel, ein erstes Bakterium ins Leben zu rufen, und dass er sich dann des Selektionsvorgangs bediente, um die verschiedenen Tierarten und auch den Menschen zu erschaffen.* Diese allmähliche Höherentwicklung wäre nur auf Kosten des Todes unzähliger Individuen und Arten möglich gewesen. Denn ohne diesen „Ausschuss“ wäre eine Höherentwicklung der Organismen nicht denkbar. Zum Selektionsprinzip gehört nun einmal die Überproduktion von Nachkommen und eine Auslese der am besten Angepassten auf Kosten der weniger gut Angepassten. Eine solche Vorgehensweise ist ganz sicherlich mit den biblischen Charakterisierungen des Schöpfungshandelns Gottes, seiner Weisheit, Einsicht, Kraft und Größe, wie sie z.B. Sprüche 3,19, Jeremia 27,5 und Römer 1,19-20 beschreiben, nicht vereinbar.

Viele Evolutionsbiologen sind der Meinung, Evolution führe zu gravierenden Mängeln der Lebewesen. Der Wiener Zoologe Rupert Riedl geht sogar so weit, dass er, gesetzt den Fall, es habe jemand die Lebewesen geplant, von „katastrophaler Planung“

spricht. Zwar ist diese Einschätzung subjektiver Art, dennoch müssen sich Vertreter der theistischen Evolution gerade mit solchen Aussagen auseinandersetzen. Immerhin hätte Gott, falls eine Evolution stattgefunden hätte, bewusst und gezielt Tausende von Parasiten geschaffen und ebenso gingen die auf Fressen und Gefressenwerden angelegten ökologischen Zusammenhänge auf seinen göttlichen Willen zurück. Nach dem biblischen Zeugnis aber wies Gott dem Menschen und den Tieren zunächst ausdrücklich nur pflanzliche Nahrung zu (1Mo 1,29-30). Der heute zu beobachtende Daseinskampf zwischen den Organismen ist Kennzeichen einer von Gott abgefallenen Schöpfung.

2. *Das Selektionsprinzip mit seiner erbarmungslosen Ausmerzung des Schwachen und Kranken ist mit dem Schöpfungshandeln Gottes nicht vereinbar.*

Nach der Evolutionstheorie hat sich das Leben durch Krankheit, Qual und Tod von einer Urzelle zum Menschen empor entwickelt. Schwache und Kranke sind dabei nur Objekte, deren Austilgung für einen Entwicklungsfortschritt unerlässlich ist.

Nach dem Zeugnis der Bibel sind auch die Schwachen ein Ebenbild Gottes; auch ihnen wendet sich Gott in Liebe zu. Zudem hielten Not und Tod erst durch den Sündenfall Einzug in die Schöpfung. Vor dem Fall des ersten Menschenpaares war „alles sehr gut“. Wie sollte auch der, „durch den und für den alle Welten gemacht sind“, eine Schöpfungsmethodik angewandt haben, die in absolutem Gegensatz zu seinem göttlichen Charakter und zu den Anweisungen steht, die er seinen Nachfolgern gibt, nämlich die Armen, Elenden, Kranken und Schwachen zu pflegen (Mt 25,40)? Im Grunde genommen ist es eine Beleidigung Gottes, ihm zu unterstellen, dass er bei der Schöpfung Methoden angewandt hat, die seinem geoffenbarten Wesen widersprechen.

3. *Für den Zufall ist bei dem allwissenden Gott kein Platz.*

Warum sollte er bei der Entstehung des Lebens eine solch unsichere Methode wie den Zufall gewählt haben? Und wenn er dies getan hätte, so wäre das, was wir „Zufall“ nennen, aufgrund seiner Allwissenheit doch für ihn absolute Gewissheit. „Echten“ Zufall kann es also für Gott nicht

geben. Theistische Evolutionisten sagen immer wieder, Gott habe eben über den Zufall gewacht oder ihn gelenkt. Ein „überwacher“ oder „gelenkter“ Zufall ist aber doch gar kein Zufall. Kein Wunder, dass die wirklichen, konsequenten Evolutionisten für theistische Darwinisten nur ein mitleidiges Lächeln übrig haben. Zufall und Evolution hängen zusammen und schließen Gott aus.

4. *Die für Anhänger der Evolutionstheorie unabdingbaren gewaltigen Zeiträume sind für Gott, der ja zeitlos ist, ohne Bedeutung.*

Auch sprechen die biblischen Texte eindeutig für ein plötzliches, extrem kurze Zeit umfassendes Schaffen (vgl. Ps 33,6.9), etwa vergleichbar mit dem Vollmachtshandeln Jesu bei der Heilung des Aussätzigen in Markus 1,40ff. Die Wiederherstellung von Gliedern und die Neuschaffung einer gesunden Haut sind ebenso ein Wunder wie die Erschaffung von Himmelskörpern. Dieses Wunder zeigt, dass Gott für sein Handeln keine evolutiven Zeitspannen benötigt und, wenn er dies für richtig hält, auch die biologischen, chemischen und physikalischen Gesetzmäßigkeiten durchbrechen kann.

Auch wird hier deutlich, dass Schöpfung notwendigerweise immer Alter vortäuscht. Die neu geschaffene Haut des Aussätzigen spiegelte ein Alter vor, das sie gar nicht hatte. Als Gott Adam schuf, war er kurz nach der Erschaffung seinem Aussehen nach vielleicht 20 oder 30 Jahre alt. Der erste Baum hatte schon Jahresringe, die geschaffenen Gesteine enthielten schon ein Gemisch aus Uran und dem Blei, das sich normalerweise erst bei seinem Zerfall bildet. Ähnlich war es beim Weinwunder zu Kana: Der Wein, den Jesus aus Wasser schuf, täuschte eine Vergangenheit, einen Wachstums- und Reifungsprozess vor, den es in diesem Fall gar nicht gab.

So können wir mit wissenschaftlichen Methoden nicht feststellen, wann sich die Schöpfung vollzogen hat; alle unsere wissenschaftlichen Altersbestimmungsmethoden müssen versagen, weil sie mit Schöpfung wie Gott sie vermag nicht rechnen.

5. *Am Anfang war alles „sehr gut“ (1Mo 1,31) und am Ende wird Gott auch wieder alles „sehr gut“ machen, sagt die Bibel (Offb 21,4).*

Gott hat versprochen, dass er den Urzustand wiederherstellen wird,

bei dem es Kampf, Geschrei, Leid, Schmerz und Tod nicht mehr geben wird. Wenn am Anfang der Schöpfung alle Lebewesen in Harmonie miteinander lebten und dies eines Tages wieder der Fall sein wird, wie kann man dann behaupten, dass sich Tiere und Menschen durch Selektion im Kampf ums Dasein entwickelten?

6. Die perfekte Schöpfung macht Evolution im Sinn einer Höherentwicklung sowohl unnötig als auch unmöglich.

Die Aussagen der beiden Denkmotive sind vollkommen gegensätzlich: Nach der Bibel war am Anfang alles sehr gut und entwickelte sich nach dem Sündenfall nach unten. Nach der Evolutionstheorie erfolgte eine ständige Aufwärtsentwicklung.

7. Nach Meinung der Evolutionisten ist der Mensch ein veredeltes Tier, das aus tiefen Tiefen zu hohen Höhen emporgestiegen ist und noch weiter steigen wird.

Nach Aussage der Bibel ist es umgekehrt: Nach dem Sündenfall ging es mit dem Menschen bergab und seine Entwicklung endet eben nicht in einem hoch entwickelten Übermenschen. Zudem kann, wie schon dargestellt, die Evolutionstheorie die grundlegenden Unterschiede zwischen Mensch und Tier nicht erklären – der Mensch hat Seele und Geist, Verstand und Gewissen, er weiß um seinen Schöpfer und kann beten.

8. Nach der Bibel ist der Tod, wie schon in einem früheren Kapitel ausgeführt, keineswegs wie bei der Evolutionstheorie ein positiver, kreativer Faktor, eine notwendige Voraussetzung für das Hervorbringen von Leben.

Nach Aussage der Bibel ist der Tod der Feind des Lebens (1Kor 15,26) und keinesfalls ein lebensspendender Faktor. Hieraus ergibt sich ein weiteres Argument gegen eine gottgelenkte Evolution: Es ist unmöglich, dass Gott Leid und Tod als Evolutions- bzw. Schöpfungsprinzip verwendet hat, wenn der Tod der Feind Gottes und des Lebens ist. Außerdem ist ja Jesus gestorben und auferstanden, um das Todes- und Sündenproblem des Menschen zu lösen. Nach biblischem Zeugnis sind sowohl der geistliche als auch der leibliche Tod eine Folge der Sünde (Röm 5,12ff.; 6,23).

Nach der Evolutionstheorie war der Tod schon lange vor Entstehung der Menschheit in der Welt und kann folglich nicht durch die Sünde in die

Welt gekommen sein. Hier zeigt sich ein fundamentaler Widerspruch zwischen theistisch-evolutionistischen Vorstellungen und den Aussagen des Wortes Gottes.

9. Paulus erläutert in Röm 5,12ff. den Zusammenhang zwischen dem Einbruch der Sünde in die Welt durch den einen, Adam, und die Gerechtersprechung durch den einen, Christus.

In einem evolutionären Prozess gibt es diesen einen gar nicht, denn die Evolution schreitet in Gruppen, nicht in Individuen und Paaren voran. Paulus aber nennt den ersten Adam, durch den die Sünde in die Welt eingedrungen ist, in einem Atemzug mit dem zweiten Adam, Jesus Christus, der die Erlösung von der Sünde bewirkte. Wer war dieser Adam im Evolutionsprozess?

Im Evolutionsmodell ist Adam als Person schwer vorstellbar. Demnach kann auch durch ihn die Sünde mit dem Tod im Gefolge nicht in die Welt gekommen sein. Wenn Adam aber mythisch und nicht als historische Person zu verstehen ist, wenn Paulus also über Adam bildlich gesprochen hätte, warum sollten die Aussagen über Jesus Christus anders zu verstehen sein? Damit aber wäre das Erlösungswerk Jesu keine Realität mehr.

Noch ein paar Worte zum Sündenfall. Sollte sich der Mensch langsam aus dem Tierreich empor entwickelt haben, ist ein historischer Sündenfall, wie die Bibel ihn beschreibt, unvorstellbar. Worin sollte er auch bestanden haben? Alles, was der Mensch und seine angenommenen Vorfahren getan haben, war gut und notwendig für die Höherentwicklung. Bei der Annahme einer evolutionären Entwicklung gibt es keinen Platz für Sünde und Schuld im biblischen Sinn und damit auch keinen Grund, den Menschen für seine Sünde zur Rechenschaft zu ziehen. Es gäbe kein Gericht und der Sühnetod Jesu wäre absolut widersinnig. Nach der Evolutionstheorie ist die Entstehung menschlicher Verhaltensweisen, also auch der Sünde, durch den Evolutionsprozess zu erklären. Der Mensch ist, wie er ist, weil er aus dem Tierreich stammt, und nicht, weil er das in Sünde gefallene Ebenbild Gottes ist.

Im Zusammenhang mit der Bewertung des Todes, dem Verständnis und der Herkunft der Sünde sowie der realen Existenz eines ersten Menschenpaares wird deutlich, dass

die biblische Urgeschichte mit zentralen Heilsaussagen der gesamten Heiligen Schrift unauflösbar verwoben ist. Daher kann auch die Frage, ob das Universum und der Mensch geschaffen wurden, wie die Bibel dies schildert, oder ob eine gottgelenkte Evolution stattgefunden hat, nicht achselzuckend als Rand- und Spezialproblem abgetan werden.

10. Dafür, dass die Schöpfung tatsächlich in sechs Tagen erfolgte, was viele Christen heute unter dem Einfluss des evolutionistischen Meinungsmonopols nicht mehr für möglich halten, lässt sich eine ganze Reihe von gravierenden Gründen anführen.

Es gibt vom Text her nicht den geringsten Anhaltspunkt für eine bildliche oder symbolische Verwendung des Begriffs „Tag“. Die Formulierung „Abend“ und „Morgen“ (vgl. Dan 8,14) hat nirgends in der Schrift die Bedeutung einer „langen Periode“. 1. Mose 1 spricht offensichtlich von einschneidenden Schöpfungstaten, nicht von lange Zeiträume umfassenden Prozessen („Gott sprach . . . und es geschah so“); vgl. Psalm 33,9: „Er sprach und es geschah; er gebot und es stand da.“ Weiter heißt es in 1. Mose 1,5: „Und es wurde Abend und es wurde Morgen: ein Tag.“ Dieser Hinweis, der für jeden der sechs Schöpfungstage gegeben wird, unterstreicht die Wirklichkeit des 24-Stunden-Tages. Der neue Tag, mit dem Abend, d.h. dem Sonnenuntergang, beginnend, endet mit dem Beginn des Abends am folgenden Tag. Die Pflanzen erschienen am dritten Tag, die Sonne erst am vierten. Bei Annahme der Schöpfungsperioden-Theorie müssten die Pflanzen ein ganzes Zeitalter ohne Sonne ausgekommen sein. Dies ist unmöglich. Das kosmische Licht des ersten Tages reichte dazu nicht aus.

Wenn man mit sieben Zeitaltern rechnet, entzieht man der biblischen Sabbatlehre ihre Grundlage; denn Gott begründet die sechs Arbeitstage und den Ruhetag des Menschen mit dem Hinweis auf die biblische Schöpfungswoche, zu

»Die konsequenten Evolutionisten haben für theistische Darwinisten nur ein mitleidiges Lächeln übrig.«



der es in 2. Mose 20,9 heißt: „*Sechs Tage sollst du arbeiten und all deine Arbeit tun, aber der siebte Tag ist Sabbat für den Herrn, deinen Gott.*“ Ruhte Gott ein ganzes Zeitalter hindurch? Sollen wir beispielsweise sechs Jahre arbeiten und ein Jahr ruhen? Gott müsste immer noch ruhen, denn der siebte Tag hätte vor Zehntausenden von Jahren begonnen. Dem widerspricht aber die Vergangenheitsform „ruhte“ in 2. Mose 20,11, wo es heißt: „*Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was in ihnen ist, und er ruhte am siebten Tag.*“ Außerdem heiligte Gott diesen Tag. Waren die letzten Zehntausende von Jahren geheiligt? Wenn Gott den 7. Tag segnete und heiligte, dann muss dies ein bestimmter Tag von 24 Stunden gewesen sein (1Mo 2,3).

Dass Gott am siebten Tag von seinen Werken ruhte und ihn heiligte, kann doch nur heißen, dass er, nachdem er alles geschaffen hatte, nun nichts Neues mehr hinzu erschuf. Er erhält und bewahrt das Vorhandene, was durch den ersten Hauptsatz der Thermodynamik bestätigt wird. Dieses grundlegende Naturgesetz, das Gesetz von der Erhaltung von Masse und Energie, widerspricht der Evolutionstheorie, die behauptet, dass gegenwärtig eine fortschreitende Gliederung, Vervollständigung und Entfaltung stattfindet, und

widerlegt sie. Der zweite Hauptsatz der Thermodynamik beschreibt die Neigung zu Zerfall, Unordnung und Tod, die wir überall beobachten können.

Dies erstaunt Christen nicht, denn genau das lehrt die Bibel an vielen Stellen, während die Evolutionstheorie ganz im Gegensatz dazu behauptet, dass immer mehr Ordnung entstehe. So lehrt die Bibel und jede wissenschaftliche Erfahrung bestätigt es, dass die grundlegenden Vorgänge in der Gegenwart die der Erhaltung und des Zerfalls, nicht die der Erneuerung und des Fortschritts sind. Der biblische Schöpfungsbericht wird somit durch die beiden Hauptsätze der Thermodynamik bestätigt, die einen universalen Zustand mengenmäßiger Stabilität und wertmäßigen Zerfalls beschreiben. Üblicherweise werden gegen die Auffassung, dass es sich bei den sechs Schöpfungstagen um gewöhnliche Tage gehandelt habe, zwei Bibelverse angeführt: Psalm 90,4 („*Denn tausend Jahre sind in deinen Augen wie der gestrige Tag, wenn er vergangen ist, und wie eine Wache in der Nacht.*“) und 2. Petrus 3,8 („*Dies eine aber sei euch nicht verborgen, Geliebte, dass beim Herrn ein Tag ist wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag.*“). Aus diesen Schriftstellen versucht man die von der Evolutionstheorie gewünschte Zeitdehnung zu gewinnen.

Doch dies ist nicht möglich, denn in beiden Versen steht „wie“ (keine Gleichsetzung!) und in beiden Fällen steht „in deinen Augen“ bzw. „bei dem Herrn“. Dies bedeutet doch offensichtlich: Bei dem ewigen Gott gibt es keine Zeit. Vor ihm sind tausend Jahre wie ein Tag (24 Stunden) oder eine Nachtwache (3 Stunden) – in einem Augenblick vorbei. Ohnehin bräuchte man nicht Tausende, sondern Millionen von Jahren.

Zudem lehrt die Geologie nicht, dass es sechs große geologische Zeitalter gegeben habe, und auch kein Geologe glaubt, dass die Sonne erst in der Mitte der Erdgeschichte erschienen ist.

Ein weiterer gängiger Einwand ist der, 1. Mose 1 sei kein wissenschaftlicher Bericht, sondern ein Loblied auf den Schöpfergott. Es gehe um das „Dass“, nicht um das „Wann“ und „Wie“. Doch dazu ist Folgendes zu sagen: 1. Mose 1 ist kein Loblied, kein Psalm, sondern die trockenste Prosa, die man sich vorstellen kann, ein durch und durch nüchterner, sachlicher Bericht über das, was Gott getan hat. Wenn 1. Mose 1 in seinen Einzelheiten nicht wahr wäre, wieso sollte dies bei Matthäus

27, dem Kapitel, in dem ausführlich die Kreuzigung und Auferstehung Jesu geschildert werden, anders sein? Weiter lässt sich einwenden: Wenn das „Wie“ falsch wäre, wieso sollte dann das „Dass“ richtig sein?

Weil die Folgen für das Glaubensleben des Einzelnen bei einem lediglich bildlichen Verständnis von 1. Mose 1 so gravierend sind, seien sie noch einmal kurz aufgezeigt: Hätte sich der Mensch aus Tieren entwickelt, dann wäre 1. Mose 1 Lug und Trug und niemand könnte mehr mit Sicherheit sagen, was in der Bibel Gottes Wort und was naiver Unfug wäre. Hätte Gott Adam nicht als Einzelmenschen geschaffen, wäre auch die Geschichte vom Sündenfall (1Mo 3) nicht wahr, dann fiel auch die biblische Lehre von der sündenvergebenden Gnade in sich zusammen. Diese in Römer 5 entfaltete Lehre erwiese sich als sinnlos, wenn Adam ein Hominide gewesen wäre, der nicht gesündigt haben könnte.

Auch die Lehre von der Auferstehung und der ewigen Seligkeit der Glaubenden wird von der Schöpfung her begründet (1Kor 15,21-22.44-47). Wenn der erste Adam nicht gelebt hat, was ist dann mit dem „letzten Adam“ (V. 45)? Jesus Christus und seine Apostel haben ohne jeden Zweifel geglaubt, dass die Urgeschichte der Bibel von der Erschaffung der Welt und von Adam und Eva wahr ist (Mt 19,4-6; Mk 10,6-8). Sollten sie sich hier geirrt haben, müsste man fragen, wo ihnen wohl noch Irrtümer unterlaufen sind. Dies hätte auch zur Folge, dass Jesus nicht Gottes Sohn hätte sein können. Mit der Gottessohnschaft aber steht und fällt der ganze christliche Glaube.

Man kann nicht an die Evolution glauben und zugleich als Christ für die wörtliche Wahrheit der Bibel eintreten. Wir können doch nicht glauben, dass wir aus dem Nichts oder der Urzelle hervorgegangen sind und uns aus eigener Kraft aus niederen Tieren entwickelt haben, und zugleich davon ausgehen, dass wir als Gottes Ebenbild geschaffen worden sind. Wenn Adam nicht gelebt hätte, dann gäbe es keinen Sündenfall und dann bräuchten wir keine Erlösung und folglich auch keinen Erlöser. Dann gäbe es keine Auferstehung und keine Wiederkunft unseres Herrn. Das ganze Gebäude des Christentums würde wie ein Kartenhaus in sich zusammenfallen. ☛

»Wenn der erste Adam nicht gelebt hat, was ist dann mit dem „letzten Adam“?«

Seminar

Auslegung des

Titusbriefes

Gottes Wille für eine gesunde, wirkungsvolle und starke Gemeinde



10. - 13. Sept. 2012

EBTC-Zürich

In den Räumen des Mitternachtsruf
(Dübendorf)



Greg Stoeber

Pastor der River City Grace Church in
Sacramento, Californien (USA).



Seminar - Info's

- Das Seminar wird auf deutsch übersetzt
- Preis: 60,- €
- Verpflegung und Unterkunft können bei der Anmeldung optional gebucht werden
- Seminarplan sowie weitere Informationen sind auf der Webseite zu finden



Anmeldung erforderlich!



www.ebtc-online.org

+49 (30) 60 988 61-0 kontakt@ebtc-online.org

Freie Pastorenstelle

Die Evangelische Freikirche Traunreut sucht baldmöglichst einen motivierten Nachfolger bzw. ein Pastorenehepaar. Schwerpunkte des Dienstes sollen die Zurüstung der Gläubigen sowie die Rettung von verlorenen Menschen sein. Bei Interesse schicken wir gerne unser Glaubens- und Gemeindeverständnis zu. Weitere Infos bei Martin Peth unter **Tel.: 0151 50987758** oder per eMail unter **martin.peth@gmx.de**



Evangelische Freikirche
Münchnerstraße 34
83301 Traunreut
www.freikirche-traunreut.de



In Deutschland denkt man oft: „Wenn es weder katholisch noch evangelisch ist, dann muss es eine Sekte sein!“ Diese Broschüre gibt eine Antwort in Bezug auf den Ursprung der Freikirchen, ausgehend von der Reformation. Eine klare Darstellung des Evangeliums ist auch dabei (Text zum Nachlesen auf www.fbg-mannheim.de).

zu beziehen bei
Rodney Kidd · Stockacher Str. 32a · 68239 Mannheim
Tel. 0621-857313 · info@fbg-ma.de

Herzliche Einladung zur 15. Herbstkonferenz

+ SCHWEIZ +

Im Bibelheim Männedorf werden sich am Wochenende vom 27./28. Oktober 2012 bibelorientierte Christen treffen, die sich mit dem folgenden Thema auseinander setzen möchten:

„Konflikte in der Gemeinde – wie können wir sie vermeiden bzw. (besser) damit umgehen?“

Obwohl wir Christen zwar von unserer Stellung her vor Gott Heilige sind, ist unser Handeln manchmal alles andere als heilig. Dies führt leider auch in christlichen Gemeinden mehr als nötig zu Spannungen, Konflikten oder gar zu Spaltungen. Etliche von uns haben da leider schon schlechte Erfahrungen gemacht.

Alexander Strauch, der in der Gemeinde Littleton / Colorado schon seit 35 Jahren Ältestendienst tut, hat sich mit diesem Thema intensiv auseinander gesetzt. Er wird uns aufzeigen, dass es in verschiedenen neutestamentlichen Gemeinden Spannungen, Konflikte oder gar Spaltungen gab. Das Neue Testament beschönigt auch in solchen Dingen nichts, bleibt aber nicht beim Aufdecken stehen. Beinahe für alle Probleme werden in der Schrift Lösungswege aufgezeigt. Wir werden auch sehen, wie sich unser Herr Jesus Christus zur Konfliktbewältigung geäußert hat.

Wer sich in einer christlichen Ortsgemeinde engagiert, wird diese Vorträge zu schätzen wissen. Sie bieten Handwerkszeug, welches wahrscheinlich früher oder später auch in der „eigenen“ Gemeinde hilfreich sein kann, damit mit Konflikten geistlicher umgegangen werden kann. So kann es von Vorteil sein, wenn mehrere Geschwister aus der gleichen Gemeinde an der Konferenz teilnehmen.

Viele Geschwister bedanken sich am Ende einer Konferenz für die Zeit der Gemeinschaft, die Ermutigung und die Stärkung durch das Wort Gottes. Wir vom KfG-Team hoffen, dass dies auch in diesem Jahr der Fall sein darf. Alexander Strauch hält die Vorträge auf Englisch, sie werden auf Deutsch übersetzt.



Anmeldungen mit Übernachtung bitte bis zum 12. Oktober 2012 an das Bibelheim Männedorf, Hofenstr. 41; 8708 Männedorf, Tel. 044 921 63 11 oder info@bibelheim.ch

Anmeldungen für Tagesgäste bitte bis zum 23. Oktober 2012 an M. Bachofen: (044) 980 42 26 oder markus.bachofen@sunrise.ch

Die Einladung kann ab Mitte September unter <http://www.kfg.org/veranstaltungen/schweiz.htm> herunter geladen werden.

Alle Rundbrief-Empfänger der KfG Schweiz erhalten noch separat eine Einladung.



*„Durch Glauben
verstehen wir,
dass die Welten
durch Gottes Wort
bereitet worden sind ...“*

Hebr 11,3